

Bote von der Ybbs.

Seit sprach
Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postversendung:
 Ganzjährig K
 Halbjährig "
 Vierteljährig " 19.000
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
 Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
 Ganzjährig K
 Halbjährig "
 Vierteljährig " 18.000
 Einzelnummer K 1600

Nr. 37.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 12. September 1924.

39. Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Die in Wien gewesenen Vertreter des Völkerbundes sind nach eingehendem Studium unserer wirtschaftlichen Verhältnisse wieder abgereist. Nun beginnen in Genf die abschließenden Verhandlungen über das österreichische Sanierungsproblem, zu denen auch Bundeskanzler Dr. Seipel, entgegen früherer Meldungen, bereits abgereist ist. Das Ergebnis der Genfer Reise Seipels dürfte im Wesentlichen nicht viel von dem abweichen, was die Völkerbundvertreter bereits in Wien verlautet haben: **Beibehaltung der Kontrolle, dafür Erhöhung des Normalbudgets.**

Es ist keine günstige Begleitercheinung zu den Genfer Verhandlungen, daß ausgerechnet zur selben Zeit bedeutungsvolle Lohnkrisen eingetreten sind, die ihren Brennpunkt im **Lohnkampf der Metallarbeiter** haben, der in den letzten Tagen bereits zu großen **Teilstreiks** geführt hat. Nach den Meldungen der Tagespresse streikten bereits 60.000 Metallarbeiter. Aber auch bei den übrigen Arbeitern zeigt sich große Streiklust. Sie kam in einer Versammlung von 1500 Betriebsräten deutlich zum Ausdruck, in welcher ein Manifest zur Annahme gelangte, das den Verbandsvorstand beauftragt, die notwendigen letzten Vorbereitungen für den Kampf zu treffen.

In der letzten Zeit mehrten sich die Nachrichten über eine **christlichsoziale Hezke gegen den Turnerbund (1919)**. Mehrere clerikale Provinzblätter brachten vor kurzem einen Artikel unter der Überschrift: **„Kann ein Katholik Mitglied des Deutschen Turnerbundes sein?“**, der zu beweisen sucht, daß der Turnerbund 1919 dem katholischen Glauben feindlich gegenüberstehe. Es braucht dazu nicht ausdrücklich bemerkt werden, daß eine derartige Behauptung eine infame Lüge ist. Der Turnerbund (1919) ist ein Verband zur körperlichen und geistigen Erziehung seiner Mitglieder, der mit kulturkämpferischen Bestrebungen ganz und gar nichts zu tun hat, der die Religion hoch schätzt und der es sich zur hohen Aufgabe gemacht hat, durch seine Diätarbeit auch die moralisch-sittliche Erziehung der Turnerjugend zu fördern. In der letzten Zeit ereignete es sich auch, daß hohe Kirchenbehörden die Bewilligung zur **Fahnenweihe** an die Bedingung knüpfen, daß der deutsche Verein vorerst der christlichsozialen Turnerschaft beitreten

müßte. Solche Verfügungen sprechen Bände. Dazu ist kein weiteres Wort zu verlieren.

Die „Arbeiterzeitung“ vom 7. September 1924 hat einen Aufruf veröffentlicht, der in seiner Art typisch ist für den Schwindel der Internationale. In diesem Aufrufe heißt es:

„Vor sechzig Jahren wurde die Sozialistische Arbeiterinternationale begründet. An dem Jubeltag der Internationale soll dem Wiener Proletariat, das der Gewerkschaftsinternationale und der Sozialistischen Arbeiterinternationale in der unvergesslichen Kundgebung am 5. Juni so herrlich geadelt hat, die Fahne feierlich überreicht werden, die der Internationale Gewerkschaftskongress und die Sozialistische Arbeiterinternationale zum dauernden Gedenken an diesen Ehrentag gestiftet haben. Sonntag den 21. d. soll das Wiener Proletariat diese aus den Händen der Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiterinternationale übernehmen. Die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften laden hiermit das arbeitende Volk Wiens zu einer Massenkundgebung ein. usw. usw.“

Trotz der offensichtlichen Tatsache vom vollständigen Versagen der Internationale beim Kriegsausbruch, beim Waffenstillstand, bei den Friedensverträgen und in jüngster Zeit bei der Genferlei und beim Dawesplan, werden die jüdischen Berufsdemagogen nicht müde, der Arbeiterschaft immer wieder vom Neuen die Komödie von der „internationalen Solidarität“ vorzugucken. Früher machte man es mit rein politischen Tamtam-Aktionen, heute macht man das mit Fahnenübergaben, Soldatenpielen, Fadelzügen u. dgl. m.

Deutschland.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“, die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ und der „Hannoversche Kurier“ beginnen in ihren Freitag-Vormittag-Ausgaben mit gleichlautenden Veröffentlichungen aus den Geheimakten von Versailles. Die Veröffentlichungen befassen sich zunächst mit den Beratungen des vom Obersten Rat der Alliierten am 12. Februar 1919 eingesetzten Ausschusses über die Frage der **dauernden Entwaffnung Deutschlands**. Marschall Foch sagte vor dem Obersten Kriegsrat am 3. März die Vorschläge des Entwaffnungsausschusses zusammen. Deutschlands Streitkräfte zu Lande sollten hiernach einen Effektivstand von 200.000 Mann,

Aufruf!

Sechs Jahre sind seit dem Ende des Weltkrieges verfloßen. Überall, auch in den kleinsten Orten, erheben sich in mannigfacher Ausführung Denkmäler zur Ehrung der Helden dieses Krieges.

Auch für uns ist es Ehrempfinden, unseren Leuten, die ihr Höchstes, ihr Leben geopfert, um die Heimat vor den Schrecken und Greueln feindlicher Ueberflutung zu schützen, sichtbar vor aller Welt ein Zeichen unseres Dankes, unserer Trauer zu weihen.

Es soll ein würdiges Denkmal werden, geeignet, auch noch den fernsten Geschlechtern das Gedächtnis unserer Helden wach zu erhalten.

Verschiedene Entwürfe von Künstlerhand liegen bereits vor, und schon in der nächsten Zeit wird der Öffentlichkeit Gelegenheit geboten werden, zu ihnen Stellung zu nehmen.

Ob nun aber der eine oder der andere Entwurf zur Ausführung kommen soll, Geld kostet jedes Denkmal und es ist höchste Zeit, für die Aufbringung der Mittel zu sorgen, damit, sobald die Entscheidung getroffen, sofort mit der Ausführung begonnen werden kann.

Darum ergeht an die gesamte Bevölkerung unserer Stadt- und Landgemeinde und an alle Freunde Waidhofens die herzlichste und dringende Bitte, sobald als möglich nach besten Kräften ihr Scherflein beizutragen, um die Ausführung eines würdigen Kriegerdenkmals sicherzustellen.

Einzahlungen können bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs auf das Scheckkonto 510 geleistet werden. Weitere Einzahlungsstellen, bei denen auch Zeichnungen (ohne sofortige Einzahlung) entgegengenommen werden, werden demnächst verlautbart werden.

Im Auftrage des vorbereitenden Ausschusses:

Der Musealverein für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

Von Glocken und Brunnen.

Nachts, wenn der einsame Schritt in den leeren Gassen widerhallt, wenn die Giebel ins Mondlicht ragen und hoch im dunkelblauen Nachthimmel die Lichterinsel des Sonntagberges schwimmt und glitzert wie ein verirrter Leuchtkäferschwarm, hört man die Stimme unserer alten Stadt vernehmlicher sprechen als am lauten Tage. Aus den Steinen redet sie, aus Dachformen und Haustoren, aus Gassenwinkeln und Schilderei aller Art. Aber hell und klar, auch für das leibliche Ohr hörbar, spricht sie von Turm zu Turm in Glockenzungen, die Seele unserer Stadt! Als man in den Kriegsjahren die Glocken aus unsren österreichischen Türmen warf, raubte man den Gemeinden mehr als bloß einige Zentner wertvolles Metall, man nahm ihnen Schönheit, Stimmung, Seele, Heimatzauber. Allerdings, man tat es, um in der Not mit eben diesen Glocken eben diese Heimat zu schützen. Aber so manchem Gefühlsmenschen war damals zu Mut, als verlore er mit dem Heimatglockenklang eine innere Heimat, die unersehblich schien. Nun ist es rührend zu sehn, wie man sich allerorten bemüht, den alten Friedensklang wieder herzustellen, genau den alten Akkord, genau die alte Klangfarbe. Da wird sorgsam abgestimmt und peinlichst hingehört, ob es auch wirklich der altgewohnte Klang von früher ist, der Klang der Kindertage, der Klang der liebevollen Jugendjahre, der alte Klang der liebevollen Jugendjahre, der alte Klang der Sonn- und Feiertagsklänge, der alte Weihnachts- und Osterruf, der liebe, vertraute Heimatston.

Bald soll nun auch das berühmte Waidhofner Geläut wieder vollstimmig tönen wie ehemals und wer dabei mithilft, erkaufte sich dafür mehr als klingendes Erz, erkaufte sich dafür die alte Heimat.

Einst freilich, in der behaglicheren Vordäterzeit, hatte unsere Stadt neben der ehernen Stimme ihrer Glocken noch eine andre Stimme, das liebliche Plaudern ihrer

plätschernden Brunnen. Die Vordäter wußten, was ihnen die Brunnen gaben. Sie fühlten ähnlich wie der glückliche Tänzer in Italien: „Nacht ist es; nun reden lauter alle springenden Brunnen. Und auch meine Seele ist ein springender Brunnen. Nacht ist es; nun erwachen alle Lieder der Liebenden. Und auch meine Seele ist das Lied eines Liebenden.“ Als man unserer Stadt die singenden Brunnen nahm, da raubte man ihr mehr als bloß ein paar überflüssige Wasserrohre, die dem wachsenden Verkehr im Wege stehen sollten, man nahm ihr Schönheit, Stimmung, Seele, Heimatzauber. Es ist eine Unterschätzung der menschlichen Natur, wenn man glaubt, sie bedürfe nur des Zweckmäßigen, um glücklich zu sein. O sie braucht mehr, viel mehr! Kein Menschenherz hat mit dem Werktag genug, jedes hat seinen geheimen, inneren Sonntag, in den es flüchtet, auch mitten in der Woche, auch mitten in der Arbeit. Niemand ist so arm, daß er nicht nach Schönheit verlangte, niemand so reich, daß er auf uneigennützige Freude ganz verzichten könnte. Und als noch in der stillen Nacht in Waidhofen an der Ybbs die Brunnen rauschten, das war wohl schön, das machte Freude. — Ein einziger dieser Brunnen von einst hat sich noch bis auf unsre Tage erhalten, in einer vergeblichen Ecke der Durrstgasse, unter der großen Linde, dort, wo auch ein alter Ephenzeit hatte, sich zum Baum auszuwachsen und ein ganzes Haus zu umarmen, dort, wo die kleinen Häuser noch in ihren Gärten stehn, dort spricht die verwaiste Stimme des letzten Waidhofner Brunnens.

Nun aber geht von Mund zu Mund die frohe Botschaft, unsre schöne alte Stadt solle bald wieder einen Brunnen haben, einen großen Denkmalsbrunnen aus echtem Burgenlandmarmor und Friedensbronze, von junger, kühner, schaffensfroher Künstlerhand geformt, und mitten in der Stadt soll dieser Brunnen fließen und plätschern und uns erinnern an unsre lieben Toten aus der Weltkriegszeit. Kein Totenmal soll es werden,

nein, ein lebendiges Denkmal, das uns eine edle, frohe Wahrheit sagt, ein Bekenntnis, ein Zeichen unsrer Zuversicht und unsres Lebensglaubens. Dieser Brunnen soll uns sagen: „Seht, ihr Mütter, ihr Arbeiter, Bauern und Bürger, der Quell, der so kühn und freudig emporspringt, freilich fällt er gebrochen nieder, aber er fällt nicht ins Leere; er füllt Schale um Schale und steigt immer wieder empor, unerschöpflich und unermüdet strebt er zur Höhe und verliert seine Hoffnung nicht. So sind auch unsre Toten nicht vergeblich gefallen, sie sind nicht tot im letzten, schmerzlichsten Sinne des Wortes. Nimmermehr! Sie leben in und mit allem, was wir heute tun, sie helfen unsichtbar am Wiederaufbau unseres herrlichen Oesterreich, ihre Tat und ihr Tod strebt aus dem Dunkel immer wieder zur Höhe ins Licht. Es gibt keinen Tod!“ Dies will uns der Denkmalsbrunnen sagen. Ist es nicht ein schöner, tiefer Naturtrost? Und dieser Trost soll in Licht und Dunkel durch unser Alltagsleben und unsre Feiertage tönen. Wie ein Freund aus reinerer Welt soll der Brunnen unter uns stehn und zu uns sprechen und wie alles Edle, Schöne und Ungewöhnliche wird er uns erziehen und bilden zu Schönheitsliebe und edlem Geschmack. Und nach Jahrhunderten werden unsre Nachkommen sagen: „Damals, als dieser Brunnen gebaut wurde, lebte ein starkes, helles Geschlecht in dieser Stadt. Obwohl besieg, entrechtet und verarmt, wußten diese Menschen, daß im Kreislauf der Kräfte nichts verloren geht. Um diesen ihren Glauben in die ferne Zukunft hineinzurufen, setzten sie — ihren Toten zu Ehren — diesen Brunnen. Aus ihrem Leid gaben sie uns Freude, aus ihrer Trauer gaben sie uns Hoffnung und Zuversicht!“

Ja, wir werden unsrer Stadt Ehre machen mit diesem Brunnen und wir dürfen wahrlich nicht fürchten, daß er mit der Zeit an Wert verliert und in der Anschauung der kommenden Menschen veraltet oder gar lächerlich wird, wie es manchen Denkmälern schon begegnet ist. Die Symbolik des quellenden Wassers ist

ausschließlich Offiziere, nicht überschreiten, die Zahl der Offiziere nicht höher als 9.000 sein. Die Offiziere und Unteroffiziere sollten durch freiwillige Meldung ergänzt werden, und zwar sollte sich jeder Offizier auf 25 Jahre und jeder Unteroffizier auf 15 Jahre zum Dienst verpflichten. Lloyd George beanstandete die Zahl der Streitkräfte von 200.000 Mann als zu hoch, da im Laufe von fünf Jahren auf diese Weise zwei Millionen vollständig ausgebildeter Soldaten vorhanden sein würden.

Am 7. März legte Lloyd George seinen Plan vor, wonach die deutschen Streitkräfte zur See, zu Lande und in der Luft ausschließlich durch Freiwillige gebildet werden, deren Mindestzeit für alle drei Grade zwölf Jahre betragen müsse, die Stärke der deutschen Armee 200.000 Mann und die der deutschen Marine 15.000 Mann aller Grade nicht übersteigen dürfe. Er werde im Namen Großbritanniens keinen Friedensvertrag unterzeichnen, der den Deutschen eine Armee von mehr als 200.000 Mann gebe, und niemals zulassen, daß eine Armee in Deutschland durch Aushebung für einen kurzfristigen Militärdienst gebildet werde.

Am 27. März überreichte Marshall Foch das Projekt, in dem der Effektzustand der in Deutschland zu belassenden Streitkräfte auf 140.000 Mann herabgesetzt war, mit dem Bemerkten, daß es unerlässlich sei, diese noch weiter, und zwar auf 100.000 Mann herabzusetzen. Der Einwand Balfours, daß es dann aber notwendig sein werde, Deutschland Garantien gegen eine Invasion zu geben, da doch kein Entwurf über allgemeine Entwaffnung auf der Konferenz vorgelegt worden war, wurde von Clemenceau mit Bertröstungen auf das diesbezügliche Einwirken des Völkerbundes zurückgewiesen. Es wurde schließlich beschlossen, die Ziffer auf 100.000 Mann herabzusetzen.

Es wäre äußerst wünschenswert, wenn auch die anderen Materien der Versailler Geheimakten der deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden würden. Es würde sich dann wahrscheinlich ergeben, daß nicht nur Lloyd George gegen die deutschen Interessen scharf gemacht hat, sondern sogar deutsche Politiker durch ihre Haltung dem deutschen Volke unermeßlichen Schaden zugefügt haben. Erst dann könnte abgemogelt werden, in welsch hohem Ausmaße Scheidemann, Erzberger, Rathenau u. a. m. durch ihre Politik des Baukriegens das eigene Volk geschädigt haben. Es ist hierüber bereits Einiges veröffentlicht worden. Eine lückenlose Beweisführung wäre aber erst möglich, wenn die Pariser und Londoner Archive zugänglich gemacht werden würden.

Tschechien.

Wie das „Prager Tagblatt“ vom 4. September 1924 meldet, ist laut Verlautbarung des tschechischen Bodenamtes die Beschlagnahme, bezw. Aufkündigung der ganzen Herrschaft Reichenberg (Franz Clam-Gallas) samt dem vom Deutschen Gebirgsverein für das Jeschken- und Jzergebirge in den Jahren 1906/07 auf dem Gipfel des Jeschken erbauten Jeschkenhauses verfügt worden. Auch die Eigentümer der Grenzwälde im nordmährischen Altvatergebiete werden in nächster Zeit die Kündigung erhalten. Es handelt sich hier um die Güter Groß-Allersdorf (Lichtenstein), Eisenberg, Goldenstein und Hannsdorf, Zoptau, Wiesenberg und Janowitz. Es wird verlautet, daß das tschechische Bodenamt noch weitere Beschlagnahmen verfügen wird. Sie sollen das an der bayrischen Grenze gelegene Waldgebiet betreffen. Dieser neue Gewaltakt der Prager Machthaber zeigt ganz deutlich, daß die Tschechen keine Ausöhnung mit

zu tief in der Natur begründet, als daß sie jemals entwertet werden könnte. Soweit wir zurückblicken in die Vergangenheit, solange wir Kunde haben von gestittetem Menschentum, immer galt der Brunnen als eine geheiligte Stätte, als ein freundlicher Platz der Beratung und Zusammenkunft. In den ältesten Göttergeschichten und Heldenjagen unsrer germanischen Ahnen ebenso wie in Bibel und Evangelium, bei den edlen Griechen ebenso wie in unsren deutschen Volksliedern und klassischen Dichtungen (Goethes Faust, Werther, Hermann und Dorothea), immer erscheint das quellende Wasser den Menschen als ein großes Sinnbild alles Reinen und Ursprünglichen. Und solange Menschen noch mit Kehle und Seele dürsten und Erquickung suchen, wird ihnen ein Brunnen immer ein lieber Anblick bleiben.

Nun bietet sich eben eine gute, verhältnismäßig billige Gelegenheit, unsrer Stadt einen schönen, ihrer würdigen Brunnen zu verschaffen. Nur müßte bald ein Entschluß gefaßt werden. Der Marmor will noch vor dem Spätherbst gebrochen sein und die Zeit drängt. Billiger kämen wir nicht wieder zu einem so edlen, soliden, wertvollen Werk. Die Angelegenheit sollte ruhig und sachlich beraten werden. Es geht um keine Parteiliche, sondern um eine allgemeine Ehrenpflicht gegenüber unsren toten Soldaten und unsrer Stadt. Als man unsrer Stadt die singenden Brunnen nahm, verlor sie mehr als bloß ein paar Gelegenheiten für unterzustellende Krüge. . . . Wer mithilft, unsrer Stadt den Denkmalsbrunnen zu erringen, der schenkt ihr mehr als einen bloßen Brunnen. . . . Schönheit, Stimmung, Seele, Heimatzauber.

den Sudetendeutschen haben wollen, sondern einzig und allein auf die Vernichtung des Sudetendeutchtums hinarbeiten. Die Massenteignung deutscher Güter kennzeichnet den aus Verrat und Eidbruch geborenen Tschechenstaat als einen Raubstaat ersten Ranges. Das verklumpete, wirtschaftlich und geistig deroute Tschechengebiet soll durch den Raub am deutschen Besitz aufgepäppelt werden. Was deutsche Kultur geschaffen hat, will jetzt der halbe Nomade, der Tscheche, an sich bringen, um weiter schmarröhen zu können. Hier zeigt sich wieder einmal das ganz Furchtbare, das durch den verlorenen Krieg, den nicht die Waffen, sondern Lüge und Bestechung entschieden haben, über das deutsche Volk gekommen ist. Es zeigt sich aber auch der wahre Wert der tschechischen Kultur, deren Hauptträger aus Hochverrat, Fahnenflucht, Meuterei und Revolution einen Staat zusammengezimmert haben, der sich von den unterjochten Deutschen aushalten läßt. Das Maß der Verbrechen muß einmal voll werden; dann wehe allen Denjenigen, die mit daran waren, das Deutchtum zu knechten. Ungewollt wird und muß die Rache eine furchtbare werden. Zu schwer ist das Joch, das tschechische Unkultur dem Sudetendeutchtum auferlegt hat.

Dänemark.

Als die „Süddeutschen Monatshefte“ ihre Dolchstoßhefte herausgebracht hatten, sammelten sich die Judenparteien der ganzen Welt zur großen Abwehr gegen diese „Legende“ und „Lüge“. Nun kommt zu den hundertsten Beweisen für die Richtigkeit der Dolchstoß-Tatsache aus Dänemark ein weiterer Beweis, der den Berliner Juden Eduard Bernstein äußerst schwer belastet. Das Interessante daran ist nun, daß es ein dänischer Gefinnungsgenosse des sauberen Bernstein ist, der diesen so schwer kompromittiert.

Im Tagebuch des dänischen Reichstagsabgeordneten Hansen, der immer gute Beziehungen zu den deutschen Sozialdemokraten unterhalten und der noch vor kurzem den Genossen und Spezialkurier in außenpolitischen Angelegenheiten des Herrn Stresemann, Herrn Breitscheid, mit seinem Besuch beehrt hatte, findet sich aus dem Herbst 1917 nachfolgende Eintragung:

Im Oktober kommt der deutsche Sozialdemokrat Eduard Bernstein (nach Berlin) zurück von einem Besuch bei den dänischen sozialdemokratischen Führern in Kopenhagen. Bernstein hat Borgbjerg (den heutigen dänischen Minister) dazu veranlassen wollen, mehr „international“ die Lage zu beurteilen und nicht „einseitig von einem deutschen Regierungsstandpunkt die Welt zu betrachten“. Er hat ihm den Wunsch geäußert, daß die dänischen Sozialistenführer ebenso wie John Burns während des Burenkrieges von höheren Gesichtspunkten ausgehen und scharf den Fehlern und Mißgriffen der deutschen Regierung entgegenzutreten möchten. Aber Borgbjerg hielt während einer zweistündigen Unterredung daran fest, daß man genötigt sei, einen deutschfreundlichen Standpunkt einzunehmen, „um ein Gegengewicht gegen die Kriegspartei zu bilden“. Zum Schluß sagte Borgbjerg: „Es ist gut, daß Sie gehen, sonst hätte es noch damit geendet, daß Sie mich zu Ihrem Standpunkt bekehrt hätten.“

Während also der Däne im Gegensatz zu der Politik seines Landes und seiner Presse die Neutralität ehrlich wahren wollte, versuchte der jüdische Marxist Bernstein, seinen Gefinnungsgenossen von dieser ehrlichen Neutralität abzubringen. Borgbjerg wollte seinen Idealen gemäß einen Sieg der Weltveröhnung durch Verständigung, Bernstein, der „deutsche“ Marxist, wollte aber die Niederlage Deutschlands. Ist der Besuch dieses Verbrechers etwa kein Dolchstoß?

Rußland.

Die Zeitung „Sowjet“ veröffentlicht eine Namensliste der höheren Gouvernementsbeamten des ostsibirischen Amurlandes. Nach dieser Liste ist der Vorsitzende des Amur-Vollzugsausschusses der Jude Garmanitt, sein Gehilfe und Stellvertreter ist auch ein Jude. Er nennt sich Schischljakofs, das ist ein Deckname. In der Tscheka untersteht die Abteilung „Erschießungen“ den beiden Juden Namjer und Haiman. Die Vorsitzenden des Gerichtes sind die Herren Chait und Jaibuschewitz, ebenfalls aus dem Stamme Juda. Kommandant von Wladiwostok ist der Jude Kujin. Der staatliche Zensor heißt Zwangorodski (dahinter versteckt sich ebenfalls ein Hebräer). Im Außenhandel des Amurgebietes stehen die Juden Levin, Miller und Krukowski an der Spitze. Der Vorsitzende der Kommunal-Abteilung ist der unter dem russischen Decknamen Alexandrow fungierende Jude Samuel. Der Direktor des Konsumwesens heißt Baunik, auch ein Jude. Die Kinderkommission untersteht dem Juden Kusnezow (Deckname!). Der politische Kommissär der Universität heißt Joffe und ist ein Neffe des Sowjetdiplomaten, den wir zur Genüge in Deutschland kennen gelernt haben. Die Leiter der kommunistischen Jugendorganisation „Komsomol“ sind die Juden Waichmann und Gibmann. — Diese Liste ist kennzeichnend. Sie widerlegt alle von der Wiener „Morgenzeitung“ unternommenen Versuche, die nachweisen sollen, daß die Juden in der Sowjet-Regierung nicht übermäßig vertreten wären.

Auch aus der Ukraine liegen Nachrichten vor über die Juden in der kommunistischen Partei. Von den 40.000 Mitgliedern waren 41.2 v. H. Russen, 31.9 v. H. Ukrainer, 17.8 v. H. Juden und 9.1 v. H. andere. In den einzelnen Sektionen sind die Juden sehr stark vertreten. So sitzen in der Finanzkommission 24 Russen, 20 Juden, 6 Ukrainer und drei Angehörige anderer Nationen. Hieraus ergibt sich, wie wenig Ukrainer sich

zum Kommunismus bekennen, und soweit sie sich zur Partei bekennen, wie wenig sie führende Stellen innehaben. Unverhältnismäßig groß im Vergleich zur Bevölkerungszahl ist natürlich der Hundertsatz der Juden, der beinahe an die in Moskau und Zentralrußland üblichen Zahlengrößen heranreicht. Es ist daher nicht wunderbar, daß sich die Sturmzeichen eines bevorstehenden Kampfes gegen die jüdischen Blutsauger aus allen Teilen Rußlands beträchtlich mehren. Die „Jüdische Rundschau“ (Nr. 64, 1924) schreibt darüber: „Infolge der Mißernte in der Ukraine ist die Stimmung der Landbevölkerung sehr erregt und macht sich in antisemitischen Erzessen Luft. Die Kommunisten versuchen durch energische Aufklärungsarbeit der antisemitischen Bewegung Herr zu werden.“ — Diese „Aufklärungsarbeit“ besorgt wohl die berüchtigte und gefürchtete Tscheka, die ein willenloses, aber furchtbares Instrument in den Händen der Juden ist.

Genf, Kontrolle und innerpolitische Lage.

Der Verlauf und Abschluß der Völkerbundenquete in Wien wird in Regierungskreisen als für Deutschösterreich günstig verlaufen betrachtet. Die Völkerbundelegierten, die mit keineswegs besonders optimistischen Vorstellungen über die Finanz- und Wirtschaftslage Oesterreichs ihre Arbeit begonnen haben, reisen mit guten Eindrücken nach Genf. Sie beurteilen die Lage anders, d. h. besser, als sie der Generalkommissär Dr. Zimmermann in seinen meist verspäteten und mehr als notwendig ungünstig gefärbten Berichten dargestellt hatte. Es muß in diesem Zusammenhange auch festgestellt werden, daß die Art und Weise wie Dr. Zimmermann seine Aufgabe auffaßte, sich oft schwer in Einklang mit den politisch und wirtschaftlich gegebenen Verhältnissen Deutschösterreichs bringen ließ. Die durch die Presse gegangenen Notizen über Differenzen, die sich zwischen Regierungsmitgliedern und dem Generalkommissär ergeben haben, entbehren deshalb keineswegs einer Grundlage. Wenn in Genf über die Aufhebung, bezw. Einschränkung der Kontrolle gesprochen wird, wird darum sicherlich auch die Person des Generalkommissärs in die Diskussion einbezogen werden müssen. Die Frage, ob die Aufhebung der Kontrolle in ihrer Gänge mit Ende dieses Jahres in Genf durchgeführt werden wird, ist immer noch offen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß wohl die Budgetkontrolle aufhören wird, daß aber über die Verwendung der Kreditreste noch immer ein Kontrollor mitzureden haben wird. Die Regierung setzt alles daran, um die Freigabe der Kreditreste zu Investitionszwecken für die Privatwirtschaft zu erreichen. Dieses Bestreben stößt bis heute auf die größten Schwierigkeiten, die insbesondere in der strengen englischen Auffassung von der im Genfer Pakt enthaltenen Bestimmung, daß die Kredite nur zur Deckung des Staatsdefizites verwendet werden dürfen, ihre Ursache haben. Doch hofft man, eine Erweiterung dieser Bestimmung zu erreichen, die es ermöglichen soll, auf indirektem Wege der Privatwirtschaft Kapitalien aus den Resten der Kreditanleihe zuzuführen.

Bundeskanzler Dr. Seipel ist ebenfalls nach Genf abgereist. Man knüpft an diese Tatsache die berechtigte Hoffnung auf eine günstige Behandlung der österreichischen Forderungen. Die allgemeine politische und wirtschaftliche Beruhigung, die ihren besondern Ausdruck in der reibungslos erfolgten Verabschiedung des so hart umkämpften Zolltarifes und des als allgemein befriedigend bezeichneten Abschlusses der Völkerbundenquete findet, ist wohl ein Verdienst des Vizekanzlers Dr. Frank. Die ruhige und zielbewußte Behandlung aller an ihn herantretenden Fragen ist es, die zur Konsolidierung der Lage von Staat und Wirtschaft, die sich seit Sommerbeginn so mißlich angesehen hat, wesentlich beigetragen hat. Insbesondere die scharfen Maßnahmen des Vizekanzlers gegen den Brotpreiswucher haben reinigend gewirkt. Nicht weniger bedeutungsvoll für das innerpolitische und wirtschaftliche Leben des Staates ist auch das Wirken des zweiten großdeutschen Ministers Dr. Schürff, der seit seinem Amtsantritt mit zäher Beharrlichkeit an der Ausgestaltung der Handelsverträge und an der Vorbereitung des Zolltarifes gearbeitet hat. Wenn in den kommenden Handelsvertragsverhandlungen der neue Zolltarif ein wirksames, unsere Produktion förderndes und der Volkswirtschaft dienendes Instrument bilden wird, so ist das zum allergrößten Teile der unermüdeten Arbeit des jetzigen Handelsministers zu verdanken. Diese wohl nicht plötzlich in Erscheinung tretenden, darum aber nicht weniger sicheren Erfolge der jetzigen Regierung tragen natürlich dazu bei, daß man den von sozialdemokratischer Seite in nächster Zeit mit Sicherheit und mit allem Nachdruck einzusetzenden Bestrebungen auf Teilnahme an der Regierung und gleichzeitig damit verbundener Hinausdrängung der Großdeutschen in führenden politischen Kreisen ablehnend gegenübersteht.

♦♦♦♦♦
Volks genossen, fördert die antisemitische Presse!
 ♦♦♦♦♦

100 Jahre österr. Eisenbahnen.

Es ist ein erhebendes Gefühl, an der Jahrhundertwende einer Errungenschaft zu stehen, deren Früchte die ganze Welt genießt. In Wäldern wird England die 100. Wiederkehr des Tages feiern, an dem der unsterbliche Stephenson die Menschheit mit seiner Lokomotive beglückte. Doch in dieser Jubiläumszeit der Eisenbahn kann auch Oesterreich mit stolzer Befriedigung auf ein Säkulum größten Erfolges zurückblicken.

Denn in der historischen Entwicklung gebührt Oesterreich der Ruhm, das Zeitalter der Eisenbahn auf dem europäischen Festlande mit dem Tage eröffnet zu haben, an dem Franz Anton Ritter von Gerstner das kaiserliche Privileg zum Baue „einer die Donau und Moldau zwischen Mauthausen und Budweis verbindenden Holz- und Eisenbahn“ erhielt.

Gerne gedenkt man großer Errungenschaften. Und so wollen auch wir dieses für das österreichische Eisenbahnwesen entscheidenden Tages, des 7. September 1824, als eines Ehrentages gedenken, der als Markstein in der Geschichte des Eisenbahnwesens für die Ewigkeit eingeschrieben sein wird.

Als nach den demwürdigen Tagen der Lokomotivwettkfahrten bei Rainhill, bei der Stephenson mit seiner Lokomotive einen durchschlagenden Erfolg erzielte, das Interesse an der neuen Erfindung in weitere Kreise zu dringen begann, da traf es auch in Oesterreich wahrlich kein schwaches Geschlecht. Denn schon einige wenige Jahre darauf wurde in dem kühn angelegten Nordbahnprojekt eine Lokomotivbahn geschaffen, wie sie an Ausdehnung im Mutterlande der Eisenbahn selbst in der damaligen Zeit nicht ihresgleichen hatte.

Bald darauf konnte Oesterreich eine neue Großtat verzeichnen, als Ghega den Semmering bezwang. Nun gab es für den Bau von Gebirgsbahnen keine Schwierigkeiten mehr, die nicht zu besiegen gewesen wären. Ghegas Bezwingung des Semmerings bildet ein nie verklingendes Ruhmesblatt in der Geschichte der Eisenbahnen Oesterreichs und der ganzen Welt.

Nicht weniger deutlich werden wir der unvergleichlichen Errungenschaften der Technik gewahr, wenn wir die Entwicklung des „Dampfwagens“ selbst, der Seele der Eisenbahn, verfolgen. Man vergleiche nur die heutige Großlokomotive mit der Maschine Stephenson's.

Die Eisenbahn fand in rascher Folge Eingang in alle Länder, ja ihre Ausbreitung ging so rasch vor sich, daß sie förmlich einem Netzrüsten gleicht. Im Jahre 1830 betrug das Eisenbahnnetz der Erde 380 Kilometer, um die Mitte des 19. Jahrhunderts bereits 38.000 Kilometer und heute befahren die Züge weit über eine Million Kilometer. Längen, die etwa dem 30fachen des Umfanges der Erde am Äquator gleichkommen oder rund das Dreifache der mittleren Entfernung des Mondes von der Erde betragen.

Diese gigantischen Zahlen zeigen den Triumphzug der Eisenbahn, die so rasch sich die ganze Welt erobert hatte. Es gibt kein Hindernis mehr, das nicht zu überwinden wäre. Und wie mannigfaltig sind heute die Wege, die das Dampfrohr, alles beherrschend, durchmisst.

Die Eisenbahn wirkt weltumwälzend. Die ganze Tätigkeit des Menschen, alle Wirtschafts- und Kultur-

verhältnisse werden verändert, alles durch die Möglichkeit einer schnellen, pünktlichen, billigen und sicheren Massenbeförderung bedingt.

Gewaltig und ungeahnt ist der Aufschwung, den Handel und Gewerbe durch die Eisenbahn genommen haben. Und in steter Entwicklung begriffen, stellt die Eisenbahn jetzt auch die Elektrizität in ihre Dienste, und mit Staunen sehen wir, daß sich durch sie neue, ungeahnte Fortschritte auf dem Gebiete des Verkehrs wesens eröffnet haben.

In diesen hundert Jahren ist die Eisenbahn zu einem Kulturträger, zu einem Kulturhebel ersten Ranges geworden; sie ist der Gradmesser menschlicher Tatkraft, ein Zeichen der Menschheit.

Und wenn wir auf die durch die Eisenbahnen bedingten wirtschaftlichen und kulturellen Erfolge zurückblicken, so können wir mit Stolz, Befriedigung und Genugtuung das Bewußtsein haben, daß österreichische weiblückende Männer es waren, die dem neuen Verkehrsmittel auf dem Festlande die Wege geebnet haben.

Nur der mit dieser Schutzmarke versehene ist der echte Sonntagberger Feigen- u. Malzkaffee.



505

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

*** Trauungen.** In der hiesigen Pfarrkirche wurden getraut: Am 8. September Herr Franz Föls, Kutscher, mit Fräulein Maria Baumgartner. — Am gleichen Tage Herr Roman Gruber, Hilfsarbeiter, mit Fräulein Christine Fürwöger, Dienstmagd. — Am 10. ds. Herr Sebastian Schwanninger, Bureaudienner aus Hollenstein, mit Fräulein Josefa Schwaighofer, Hausgehilfin, Waidhofen.

*** Prämierung.** Herr Richard Jöhleutner, Zell a. d. Ybbs, wurde bei der Kremser Ausstellung für seine dort ausgestellte Rastenzucht mit der großen silbernen Medaille ausgezeichnet. Dem jungen erfolgreichen Gärtner herzlichen Glückwunsch!

*** Männergesangsverein.** Die geplante Teilnahme am Gauveste in Weyer am 14. d. M. muß eingetretener Hindernisse wegen entfallen, besonders wegen der Inanspruchnahme der Mitglieder bei den Aufführungen des Volksliederfestes „Unter der blühenden Linde“. Die Mitglieder des Männerchores versammeln sich am Sonntag den 14. ds. um 1/10 Uhr vormittags bei Inzführ, um an der Enthüllung der für die gefallenen Feuerwehrmänner errichteten Gedenktafel teilzunehmen.

*** Gesangsverein. — Frauenchor.** Es diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß Montag den 15. September im Vereinsheim Kreul (Inzführ) die regelmäßigen Proben beginnen. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

*** Hauptübung.** Die freiwillige Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs hält am Samstag den 13. September l. J. seine diesjährige letzte Hauptübung ab. Die Wehrmänner treffen sich 1/27 Uhr im Zeughaus und erwartet das Kommando vollzähliges Erscheinen.

*** Gedenktafel-Enthüllung.** Sonntag den 14. d. M. 10 Uhr vormittags findet im Zeughaus die Enthüllung und Weihe der von der freiwilligen Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs zum ehrenden Andenken an seine im Weltkrieg gefallenen Kameraden gestifteten Gedenktafel statt. Die verehrlichen Teilnehmer, Angehörigen und Kameraden werden eingeladen, sich frühzeitig im Zeughaus einzufinden zu wollen.

*** Musikverein für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung. — Hauptversammlung.** Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Musikvereines findet Mittwoch den 24. d. M., 8 Uhr abends, im Hotel Inzführ mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung. 2. Bericht der Vereinsleitung. 3. Kassenbericht. 4. Wahlen. 5. Allfälliges. Nachdem es diesmal einige besonders wichtige und interessante Fragen zu erledigen gibt, rechnet man bestimmt auf eine zahlreiche Beteiligung der p. t. Mitglieder.

*** Radfahrverein „Germania“.** Sonntag den 14. ds. ab 7 Uhr früh nach Amstetten, ab 1 Uhr mittags nach Weyer.

*** Spende.** Herr Oberst J. Grolms, Wien, spendete für die hiesigen Armen und für den Verschönerungsverein je 50.000 Kronen. Herzlichsten Dank!

*** Bezirksbauernkammer Waidhofen a. d. Ybbs.** Bezirksfestschau am 30. September 1924 am Viehmarktplatz in Waidhofen a. d. Ybbs. Die Besitzer von Stieren werden ersucht, dieselben bestimmt zur Schau zu bringen, und bis 23. September 1924 bei der Bezirksbauernkammer Waidhofen a. d. Ybbs anzumelden.

*** Landwirtschaftlicher Fortbildungskurs im Winter 1924/25,** veranstaltet von der Bezirksbauernkammer Waidhofen a. d. Ybbs für Bauern und Bauernjöhne. Der Unterricht umfaßt folgende Gegenstände: a) Die Grundlehren der Landwirtschaft (Ackerbau, Viehzucht, Obstbau, Wald- und Weidwirtschaft). b) Landwirtschaftliche Haustierkunde (Tierhilfe). c) Landwirtschaftliche Buchführung und Genossenschaftswesen. d) Landwirtschaftliche Naturkunde (Tier- und Pflanzenkunde). e) Landwirtschaftlicher Schriftverkehr und Rechnen. f) Landwirtschaftliche Rechtskunde und Steuerwesen. Mindestalter der Teilnehmer 18 Jahre. Anmeldungen bis 30. September 1924 bei der Bezirksbauernkammer

Der erste Schultag.

(Aus der Schulpraxis.)

An die Vergänglichkeit alles Irdischen mußte auch wieder unsere Schuljugend glauben, da nun die erst so sehnsüchtig erwarteten Ferien ihren Abschluß fanden. Vorüber sind die schönen Tage der goldenen Freiheit, wo man sich — ausgegesselt von den täglichen Schul Sorgen — nach Herzenslust herumtummeln konnte. Wenn auch nicht der Ernst des Lebens, so tritt doch der Ernst der Schule an die kleinen Weltbürger heran, um sie nach und nach dem Geleise gesitteter und brauchbarer Menschen zuzuführen. Für einen Teil dieser Kleinen hat damit auch ein neuer Lebensabschnitt begonnen; es sind dies die sogenannten ABC-Schützen, unsere Schulkreuzten. Auf diese Sorte von Schützen und Kreuzten haben unsere ehemaligen Kriegsgegner denn doch kein Verbot gelegt und man darf deshalb über deren Ausbildung schreiben, ohne mit einer hochnotpeinlichen Militärkontrolle in Konflikt zu geraten. Einem solchen Kreuztenteil hat bereits — in größeren Orten und Städten — der sogenannte Kindergarten eine Verbindungsbrücke zwischen Haus und Schule gebaut. Von diesen, gleichsam schon mit einer niederen Weihe versehenen Kleinen wollen wir hier absehen und uns mehr mit jenen Laien befassen, die frei von der „Puszta kommend“, bisher in einer Weltabgeschiedenheit herangewachsen sind. Hier zeigt sich zumeist der Mensch in seinem natürlichen Urzustande, frei noch von jeder Verstellungskunst und Lüge, seinen Gedanken, Beobachtungen und Begehren freien Ausdruck gebend. Diese Kleinen müssen nun ihrer bisherigen Lebensphilosophie — des sorgenlos spielenden Daseins — entlagen und sich nach und nach an die Schulzügel gewöhnen. Durch ältere Geschwister oder Nachbarskinder angeregt und von der Neugierlichkeit des Schulgehens bestochen, erwartet schon mancher Schulkreuzte ungeduldig den Einrückungstermin. Vorderhand präsentiert er sich fast täglich seinen Hausgenossen mit dem neuen blanken Schultornister. Unvernünftiger Weise wird dieser Feuerweiser häufig von den eigenen Angehörigen mit dem Hinweis gedämpft, als

sei der Lehrer ein Krampus und die Schule der Ort, wo man zwar nicht ewig, aber doch durch Jahre hindurch gepeinigt wird. Der erste Schultag war gekommen. Die Mutter läßt sich nicht nehmen, ihr Kreuztlein eiaenhändig der Ausbildungsstätte zuzuführen. Hier finden sich schon Schicksalsgenossen unter gleicher Begleitung. Die erste Schulstunde schlägt und es muß Abschied genommen werden. Mit gebrochener Stimme und tränenden Augen, als müßte das Söhnlein ins Feld, scheidet das fürsorgliche Mutterherz. Der Lehrer beginnt etwas aufzuatmen, da das Klassenzimmer endlich „mütterlein“ wird. Aber ach! Schon beginnt der Tragödie zweiter Teil. Ein Müttertsöhnlein beginnt zu heulen. Dieses reizende Beispiel steckt gleich ein Duzend andere an und die Stätte gleicht einige Zeit wirklich dem Orte, wo Heulen und Zähneknirschen herrscht. Zum Glück erängt der Lehrer einen Waderen, dem gleich einem Felsen im Meere diese Brandung nichts anhaben konnte. Der wird den Heulenden als Beispiet vorgeführt und so legt sich nach und nach der Sturm und die Wellen glätten sich wieder. Der Lehrerkapitän kann sein Schulschifflein weiter steuern. Doch nicht lange. Ein kleiner Passagier, der Hansl, bringt daselbe schon wieder außer Kurs. Er brüllt: „Zur Muata mog i!“ Kaum hat der Kapitän diesen Separatisten auf eine spätere Erfüllung dieses Wunsches vertröstet und ihn beruhigt, so heult die „Rathl“ auf der andern Seite: „D' Nachbarn Resl will i!“ Diese Resl ist in einer höheren Klasse oder Abteilung. Um auch diese Heulerin verstummen zu machen, wird die begehrt Resl ihr einige Zeit zur Seite gesetzt. Aber schon droht neues Ungemach dem Schiffslein. Obzwar der Kapitän seine kleinen Passagiere gleich anfangs auf die leiblichen Bedürfnisse und den Ort ihrer Befriedigung aufmerksam gemacht hat, hört er plötzlich da ein Wasserlein rieseln und sieht dort ein Bäcklein fließen. Soll das Schiff wohl gar ein Leck bekommen haben? Jetzt erfüllt auch ein Dufst, der nicht an Beilschen und Rosen gemahnt, des Kapitäns Nase. Der Ursache nachgehend, entdeckt er einen Passagier, dem die Seekrankheit in die Hosen gefahren ist. Der muß für heute ausgeschifft werden. Hiedurch wird auch der Poiderl an die gleichen

Beschwerden gemahnt. Er hat aber noch die Geistesgegenwart und gibt seinen Wunsch durch einen kräftigen Trivialausdruck kund. Nachdem der Lehrer noch geschwind den Wortschatz des Poiderl umgewertet — sein Ausdruc ist unter Kulturmenschen verpönt — wird er eilig an die Stätte seines Begehrens geführt. Nun kommt endlich eine Zwischenpause. Um die Kleinen vertrauter zu machen, nimmt der Lehrer — an Bekanntes anknüpfend — ein Anschauungsbild mit Haustieren von der Wand. Nun hätte er Gelegenheit zu einer Viehstandsaufnahme, so getreu berichten ihm seine Kreuzten ihre Hausgenossen aus dem Tierreiche. Auch mit der Natur sind sie schon vertraut. Der Lehrer weist ein Bild mit einheimischen Wildarten vor. Was ist das? „A Hos!“ Ein zweiter Kleiner nebenan ruft freudig: „Mei Bota hot eh erst gestern oan gfangt!“ Auch über das Hauspersonal und Vorkommnisse im Hause berichten jetzt die zutraulich gewordenen Kleinen unaufgefordert ergötzliche Sachen, was den Lehrer in dieser Not und Pein zur Aufheiterung zwingt und seine Geduld verlängert und stärkt. Und wie sieht es nach Jahren mit diesen menschlichen Remonten aus? Sie sind zu hoffnungsvollen Menschen herangebildet worden, verlassen mit Anstand und guter Sitte vertraut und mit den nötigen Kenntnissen zum weiteren Fortkommen ausgestattet, die Schule, um später als taugliche Mitglieder der Gesellschaft und Stützen des Staates der Allgemeinheit zu nützen. Und welchen Dank und Lohn, welche Anerkennung für diese mühevollen, wichtigen und segensreichen Arbeit sollt man dem Lehrer und Erzieher der Jugend? Das geflügelte Wort vom hungernden Schulmeister ist als Kulturschande noch heute Trumpf. Er, der so vielen mit der Gesittung und Ausbildung den Grundstock zu einem guten Fortkommen gelegt, ist verurteilt, sich sein lebenslang ärmlich durchzuschlagen und ist nicht imstande, durch seine aufreibende Kulturarbeit seinen eigenen Kindern einen Spargroschen zu sichern. Solche Lebenserfahrungen sammelt man bei diesem Berufe und man hat gar keine Ursache, dieselben einer undankbaren Mitwelt vorzuenthalten. A.

Waidhofen a. d. Pöbbs. Die Landwirte werden ersucht, ihre Söhne recht zahlreich zu diesem Kurs anzumelden.

* **Obstbaukurs und Obstbauerkursion nach Greifen.** Zur Bekämpfung des kleinen Frostspanners, welcher im heurigen Jahre an unseren Obstbäumen so riesigen Schaden gemacht hat, veranstaltet die Bezirksbauernkammer Waidhofen a. d. Pöbbs Anfang Oktober 1924 einen Kurs über das Anlegen von Leimringen usw. Kursleiter Herr Dekonomierat Kroneder aus Amstetten. Anschließend an diesen Kurs findet ein Ausflug nach Greifen zur Besichtigung der Obstanlagen des bekannten Baumschulbesizers und Obstzüchters Schleicher in Reinsberg statt. Dort sind eine große Anzahl verschiedener Obstsorten zu sehen, daher sehr interessant. Die Kursteilnehmer können auch unbekannte Obstsorten zum Bestimmen mitbringen. Anmeldungen bis 30. September 1924 bei der Bezirksbauernkammer Waidhofen a. d. Pöbbs.

* **Musikunterricht.** Frida Schirch, Musiklehrerin mit Staatsprüfung der Musikakademie in Wien, weilt krankheitsshalber bis Ende September in Pizano und erteilt ab 1. Oktober wieder regelmäßigen Unterricht in Klavier und Gitarre (Laute).

* **Das Kränzchen der Schuhmacher- und Schneidergehilfen** findet am Sonntag den 28. September 1924 in Herrn Josef Gafners Saallokation (Weyrerstraße) statt. Beginn 7 Uhr abends. Musik: Stadtkapelle. Damen Schönheitskonkurrenz, Turpost. Karten im Vorverkauf 10.000, an der Kasse 12.000 Kronen. Nur geladene Gäste haben Zutritt.

* **Todesfälle:** Am 1. September starb Herr Ferdinand Kogler, Pferdeflecher, im 62. Lebensjahre. — Am 8. ds. Frau Agnes Hametner, Holzarbeitersgattin, im 75. Lebensjahre.

* **Tanzschule Supper.** Der Kurs für rhythmisches Turnen beginnt Mittwoch den 10. September, 6 Uhr abends, im Schloßhotel. Näheres Inserat.

* **Keine Aenderung des Fakturenstempels durch die neue Gebührenerhöhung.** Der Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft teilt über zahlreiche Anfragen mit, daß durch die mit 1. ds. in Kraft getretene Gebührenerhöhung die Bestimmungen über den Fakturenstempel keine Aenderung erfahren haben.

* **Das Pöbbsal.** Einen herrlichen Lichtbildervortrag mit über 200 farbigen Bildern hat Dr. Stepan über unser schönes Pöbbsal von Ulmerfeld bis zum Pöbbsursprung und im Anschluß daran von Mariazell—Hochschwab—Salzatal zusammengestellt. Zugunsten der Heimatskunde „Mittleres Pöbbsal“ finden zunächst eine Reihe von Vortragsabenden, veranstaltet vom Verkehrsverbande Pöbbsal, statt und zwar am 19. ds. in St. Georgen a. R., 20. in Göstling, 26. in Opponitz, 27. in Hollenstein. Um Zulassung von guten Orisnahmen, Negative, bittet Dr. Ed. Stepan, Wien, 7., Westbahnstraße 5, wofelbst sich auch die Geschäftsstelle des Verkehrsverbandes Pöbbsal in Wien befindet.

* **Sportklub.** Kommenden Sonntag den 14. d. M. hat der W.S.K. die erste Mannschaft der Steyrer Amateure zu Gaste. Anstoß des Spieles 3 Uhr. Die Steyrer Amateure, der oberösterreichischen ersten Klasse angehörend, dürften, obwohl Steyr die ehemalige Fußballhochburg Oberösterreichs, in letzter Zeit gegen die kolossal vorwärtsstrebenden Linzer Vereine etwas ins Hintertreffen gekommen, den Einheimischen einen starken Gegner abgeben. — Wie die Klubleitung bekannt gibt, ist die Schuld wegen des entfallenen Wettspieles vom vergangenen Sonntag zur Gänze auf Seite der Urfahrer Sportvereinigung. Genannte Mannschaft benutzte den Mittagszug von Linz und kam infolgedessen erst um 1/5 Uhr nach Waidhofen. Zu diesem Zeitpunkt war natürlich eine Abhaltung des Spieles nicht mehr durchführbar. — Nachmals verweisen wir auf das morgen stattfindende Klubkränzchen. Der Sportklub wird sich bemühen, den Besuchern einige heitere Stunden zu bereiten und da, wie schon letzthin angeführt, das eventuelle Reinergebnis für die Anschaffung von notwendigen Spielrequisiten bestimmt ist, hofft die Vereinsleitung auf zahlreichen Besuch. Beginn des Kränzchens um 8 Uhr abends.

* **„Unter der blühenden Linde“.** Wie nicht anders zu erwarten, waren auch die diesmaligen Vorstellungen ausverkauft. Obwohl die Vorstellungen eine große Anzahl Neubesetzungen erforderten, so übte dieses Liederspiel wieder durch seine treffliche Darstellung seine Wirkung auf alle Gemüter aus. Neu in ihren Rollen waren Fräulein Josefine Hellmayr als Lore, Frau Gretl Mayrhofer als Schneiderin, Herr Rusim als Nachtwächter Stanglhuber, Herr Hans Brandtler als Fritz. Außerdem waren noch viele kleinere Rollen neu besetzt. Wir wollen über die Neubesetzungen, die durchwegs voll am Platze und keineswegs nur Erfolge waren, nicht näher eingehen, wollen aber darauf hinweisen, daß es kaum einen Gesangsverein am flachen Lande geben wird, der über eine solche Fülle von gesangsfähigen sowohl als darstellenden Kräften verfügt. Die Arbeit, die sich die Spielleitung mit der Neueinstudierung des Wertes gab, hat sich durch den Beifall der meist aus Fremden bestehenden Besucher reichlich gelohnt.

* **„Im schönen Pöbbsal.“** Unter diesem Titel ist ein fröhliches Wanderlied erschienen, das unseren heimischen Künstler Edi Freuntner zum Dichter und Komponisten hat. Dieses Heimatlied heißt mit vollem Rechte eine „fröhliches Wanderlied“, denn es läuft frisch und hell dahin, wie der rieselnde Beraquell. Es ist so recht beschaffen für uns liebsfrohe Waidhofener und wir hoffen, daß es bald Gemeingut aller singenden

Frohen unseres Städtchen wird. Wir haben nun ein „Waidhofener Lied“, ein klingendes Zeichen unseres Freiingenerstes. Möge es bald aus allen fröhlichen Kehlen ertönen!

* **Kriegerdenkmal.** Seit dem Umsturz hat sich der Kriegerverein unermüdet und uneigennützig bemüht, seiner Ehrenpflicht, in unserer Vaterstadt den Helden des Weltkrieges ein würdiges Denkmal zu errichten, nachzukommen. Nie wurde dieser tiefe Kameradschaftsgedanke außer Acht gelassen, immer und jederzeit wurde von Seite des Kameradschaftsvereines an seiner Verwirklichung gearbeitet. Immer wieder gab es Schwierigkeiten, türnten sich Hindernisse. Kritiker waren allzeit genug am Werke, treue, opferfreudige Mitarbeiter hatte der Kriegerverein nur wenige. Im Frühjahr ist nun der Denkmalausschuß des Kriegervereines neuerlich mit einem ausführlichen, durchgearbeiteten Entwurf hervorgetreten, der aber nicht durchbringen konnte und schließlich zu Falle gebracht wurde. Um nun diese ganze, für Waidhofen nicht gerade erbauliche Angelegenheit endlich einer entsprechenden Regelung zuzuführen, ist der Denkmalausschuß des Kameradschaftsvereines zu dem Beschluß gelangt, noch heuer an der Pfarrkirche die Namen unserer Gefallenen zu verewigen und eine der neuen Glocken im Einvernehmen mit dem hochw. Herrn Probst dem Kriegergedächtnis zu weihen. Und immer wenn ein Kriegsteilnehmer zur großen Armee abberufen wird, soll ihr Klang an jene erinnern, die ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben und dem verstorbenen Kameraden in die Ewigkeit vorausgegangen sind. Es soll ein einfaches aber würdiges Denkmal sein, dem Gedenten der Gefallenen gewidmet. Mit der Erreichung dieses Zieles will dieser Ausschuß, dem es einzig und allein zu danken ist, daß der Denkmalsgedanke in unserer Stadt niemals erstarb, seine Aufgabe erfüllen.

* **Heimatabend.** Im Rahmen eines Abends des Hilfsvereines der Sudetendeutschen schenkten uns sudetendeutsche Wandervögel einige eindruckreiche Stunden. Wie sie gleich zu Anfang in schlichten Worten ausführten, ist die kleine Gruppe (2 Mädel, 3 Jungen) dem Bund der Südmährer angegliedert und durchzieht in der Ferienzeit das Grenzland, sowie die anstößenden deutschen Sprachgebiete, um für die gefährdete Sprache, die bedrohte Kultur Verständnis zu erwecken, Freunde zu werben. Die Art, in der die jungen Leute diese Arbeit durchführen, ist eine überaus glückliche. Wohltuende Schlichtheit und tiefe Besetzung durchzieht alles, was sie bringen. Man vergaß, keine geschulten Künstler vor sich zu haben, gerne verzichtete man auf alles Virtuositentum unserer Zeit, denn, was hier auf uns überströmte aus den Liedern und Tänzen, sprach inniger und eindringlicher. Auch der alte Meister Hans Sachs übte in zwei Spielen, die gebracht wurden, seine altbewährte Wirkung aus. Der Vortrag der Ballade „Archibald Douglas“ und des kräftigen „Pöbber Lüng“ von Liliencron half den Abend der „Heimattreue“ abrunden. Nach Beendigung der Vorführungen mußten die Wandervögel noch lange der gleichgesinnten Jugend, Turnern und Turnerinnen ihre Tänze zeigen. Unser aller Dank gebührt den Brüdern aus dem bedrohten Lande, die beispielgebend hinausgehen, um für ein starkes, tiefeingewurzelt Volkstum zu kämpfen. Möge ihr Beispiel in unserer Mitte den Geist einer neuen Arbeit erwecken wie sie einer neuen Zeit entspricht! Mögen Taten unsern Dank und unser Verständnis erweisen!

* **Zimmerbrand.** Am Sonntag den 7. ds. um 1/7 Uhr morgens wurde von den Hausbewohnern im Hotel Hierhammer auffallend starker Brandgeruch wahrgenommen und niemand konnte feststellen, woher er kam; erst nach längerem Suchen bemerkte man im Sonderzimmer an der Decke kleine, schwarze Streifen, die auch schon allmählich zum Rauchen anfangen und die Brandstelle bezeichnen. Sofort wurde die Decke aufgerissen und nun zeigte sich, daß das Mauerwerk zwischen den Trambäumen und dem Kamin abgebröckelt war und die andauernde Hitze vom Kamin wahrscheinlich das Holz zum Glimmen brachte, das dann Feuer fing, sich aber infolge sehr mangelhafter Luftzufuhr nicht ausbreiten konnte. Unter der tatkräftigen Mithilfe der rasch herbeigeeilten Nachbarn und Zuhilfenahme einiger „Minimax“-Feuerlöschapparate konnte größeres Unglück verhütet werden.

* **Feuer in der Hintergasse.** Am Dienstag den 9. ds. nach 1 Uhr mittags kam am Dachboden des mit Schindeln gedeckten Hauses Hintergasse Nr. 25 ein Brand zum Ausbruch, der zu den gefährlichsten gerechnet werden muß, die hier je zu verzeichnen waren. Zwischen der engen Hintergasse und Fuchslueg gelegen, sind die Häuser Nr. 21, 23 und 25 derart aneinander gebaut, daß alle drei Häuser nur einen gemeinsamen Eingang von der Hintergasse und über eine enge Stiege vom Fuchslueg haben. Mit Ausnahme des Hauses Nr. 23, das mit Blech, und des Nachbarhauses Nr. 27, das mit Eternit gedeckt ist, haben alle angrenzenden Häuser Schindeldächer, die infolge des sonnigen Tages vollkommen trocken waren. Noch dazu sind die Dachböden von Nr. 19, und 23 von dem Brandobjekte nur durch Bretterwände von einander getrennt. Als das Feuer bemerkt wurde, brannte bereits das halbe Dach und schien ein Uebergreifen des Brandes auf die Nachbarhäuser nicht mehr zu verhindern sein. Die Alarmierung der Feuerwehr durch die Sirene war aus dem an anderer Stelle geschilderten Grunde nicht möglich und geschah durch Hornisten, durch von den Feuermeldestellen entsandte Boten, sowie auch auf die hier ungewohnte Weise, daß vom

diensthabenden Verkehrsbeamten des Bundesbahnhofes eine Lokomotive beordert wurde, bis in die Nähe der Stadt zu fahren und dort Alarmsirenen ertönen zu lassen. Auch vom Turm der Pfarrkirche wurden Glockensignale gegeben. Inzwischen hatten wadere hilfsbereite Männer mit dem Ausräumen der Wohnung des Hausbesizers Nöthinger begonnen, welche Arbeit diesmal, obwohl in größter Eile, ohne die sonst herrschende Kopflosigkeit vor sich ging. Mit einigen Minimax-Feuerlösch-Apparaten, die sich in diesem Falle glänzend bewährten, gelang es, den an dem trockenen Schindeldache reiche Nahrung findenden Brand bedeutend einzudämmen und ein Weitergreifen so lange zu verhindern, bis die mit beinahe unmöglicher Schnelligkeit herbeigeeilten Löschzüge der städtischen Feuerwehr, denen wie immer die wadere Zeller Feuerwehr mit der Benzolmotorpumpe in denkbar kürzester Zeit nachfolgte, mit einer Anzahl Schlauchlinien die vollkommene Lokalisierung des gefährlichen Brandes, der bereits unter dem Blechdach des Hauses Nr. 23 bis zum Hause Nr. 19 sich ausgedehnt hatte, bewerkstelligten und jede Gefahr beseitigten. Wer die Brandstelle sah, wird ermessen können, welche aus Unmöglichem grenzende Leistungen von den Feuerwehrmännern und allen anderen Rettern, die alle namentlich anzuführen nicht möglich ist, da vollbracht wurden. Im Gegensatz zu früheren Fällen herrschte am Brandplatz und dessen Umgebung nicht jene heillose Verwirrung, die ein plammähtiges Arbeiten der Feuerwehr unmöglich macht und würde den Leistungen der Sicherheitsorgane willig Folge geleistet. Trotz der im Anfang sehr bedrohlich aussehenden Situation wurden nur die Wohnungen der eigentlichen Brandobjekte geräumt, da das Kommando der Feuerwehr und die Sicherheitsbeamten von allem Anfang die Zuversicht hatten, daß es gelingen wird, des Brandes Herr zu werden. Die Hilfe von auswärtigen Feuerwehren (mit Ausnahme der von Zell), welche Anfangs angesprochen wurde, brauchte nimmer in Anspruch genommen werden. Die Beamten des hiesigen Gendarmeriepostens unterstützten nicht nur die Sicherheitswache beim Sicherungs- und Ordnungsdienste, sondern beteiligte sich an den Löscharbeiten in hervorragender Weise. Der Schaden, den die betroffenen Besitzer, insbesondere Herr Nöthinger und dessen Schwiegersohn Herr Stühl, dem die gesamte neuerworbene Einrichtung, die er mangels einer Wohnung am Dachboden stehen hatte, verbrannte, ist ein bedeutender und durch Versicherung nicht gedeckt. Die Entstehungsursache konnte bisher nicht einwandfrei festgestellt werden, doch steht fest, daß ein strafbares Verschulden niemanden trifft. Welch wertvolles Gerät die Feuerwehr in der Autospritze hat, konnte in diesem Falle wieder ersehen werden, noch mehr aber, von welchem unschätzbarem Wert eine tüchtige, geschulte Feuerwehr ist. Leider gibt es noch immer viele junge, kräftige Männer, die, obwohl sie bei Bränden gern und eifrig mitarbeiten, derselben nicht angehören. Um wieviel wertvollere Dienste könnten diese leisten, wenn sie in der Handhabung der Löscheräte geschult wären. Bei dem Brande mußte auch die Sanitätsabteilung der Feuerwehr unter Leitung des Herrn Stadtphysikus Dr. Effenberger mehrmals intervenieren. Herr Weismann, der sich gleich zu Beginn des Brandes hervorragend betätigte, wurde von einer Leiter gerissen und erlitt eine schmerzhaft Verletzung am Kreuze.

* **Zum Brande in der Hintergasse** wird uns von der Direktion der hiesigen Elektrizitätswerke mitgeteilt, daß die elektrische Feuerstrome deshalb nicht in Tätigkeit gesetzt werden konnte, bezw. nicht ansprach, weil seitens eines hiesigen Installateurs bei Vornahme von Arbeiten im Rathaus die Sicherungen für die Feuermeldeanlage etwas zurückgeschraubt worden waren, ohne nachher wieder in betriebsfähiger Lage gebracht zu werden. Es ist mit der städtischen Sicherheitswache, welche die Sirene einzuschalten hat, das Einvernehmen gepflogen worden, sodas sich eine so schwere Unzukömmlichkeit nicht wieder ereignet. Gleichzeitig wird die Bevölkerung davon in Kenntnis gesetzt, daß die Sirene mit ihren Nebeneinrichtungen von nun an an jedem Samstag um punkt 12 Uhr mittags ganz kurz erprobt werden wird.

* **Die Deckung der Pöbbsgruft.** Das Geläute unserer Pfarre soll vervollständigt werden. Bei dieser Gelegenheit erinnerte man sich des Stifiers unseres Geläutes, des Pfarrers Johannes Bernhard v. Pöbbsgruft, einem vielseitigen Wohltäter dieser Stadt, der Ende des siebzehnten Jahrhunderts starb und in einer Gruft an der Südseite der Kirche unterhalb der Marienkapelle begraben ist. Mit kirchenobrigkeitlicher Bewilligung wurde die Gruft geöffnet und zur allgemeinen Besichtigung einige Tage freigegeben. Die Gruft enthält zwei Räume, von denen der erste acht große und zwei Kindersärge enthält. Der zweite Raum enthält sieben Särge darunter auch den des Pfr. Johannes Bernhard v. Pöbbsgruft. Der Sarg wurde geöffnet und zeigt den Priester mit dem Priesterkleid angetan, auf der Brust ein großes Kreuz haltend. Der Körper ist mumifiziert. Der kleinere Raum enthält nur Priester, der erste Raum Familienangehörige Pöbbsgrufts. Dekant Pöbbsgruft ist der Erbauer der Marienkapelle, der Mariensäule und spendete der Stadt Waidhofen das ehemalige Rathaus (heutiges Bezirksgericht). Die Familie Pöbbsgruft stammte aus Niederpöbbsgruft in Bayern und hatte dortselbst sowie auch in Oberösterreich große Besitzungen. Schloß Zulehen bei Waidhofen war der Sommeritz des Pfarrers.

* **Vom neuen Eislaufplatz.** Nun der Sommer sich zu Ende neigt und die Schwalben in großen Massen sich auf Leitungsdrähten zur Abreise rüsten, ist es auch Zeit,

an den kommenden Winter zu denken. Da können wir mit Befriedigung feststellen, daß für das Eislaufen recht erfreuliche Vorbereitungen getroffen werden. Der Kinderspielplatz ist entsprechend gebohrt worden und ein ganz ansehnlicher Holzbau ist bereits errichtet worden, so daß über einen schönen Ankleideraum und einige andere Räume verfügt werden kann. Für die Drehorgel ist im ersten Stock ein kleiner Raum geschaffen. Der gesamte Platz wird noch mit einer Einfriedung umgeben. Der Eislaufverein hat damit mit Unterstützung der Sparkasse und hiesiger Holzindustrieller einen Eislaufplatz geschaffen, der ersten groß genug ist und der zweitens eine Lage hat, die jedenfalls den Beifall aller finden wird, die sich gerne in Gottes freier Natur dem gesunden Eislaufsport hingeben.

*** Das neue Pflaster.** Seit einer Woche arbeitet eine Wiener Pflasterfirma an der Pflasterung der Wienerstraße mit Granitkleinwürfel. Ein Teil der Straße mußte deshalb abgeperrt werden und in einigen Tagen wird sich der ganze Fuhrwerksverkehr über das Patertal bewegen müssen. Die Bauzeit wird mit ungefähr sechs Wochen angenommen, jedoch ist hierfür schönes Wetter erforderlich. Mit dieser Pflasterung wird einem schweren Uebel abgeholfen, auf das wir schon oftmals verwiesen haben. Gleichzeitig wird auch das schadhafte Klinkerpflaster in der Ybbitzerstraße ausgebessert.

*** Der Plesterbrunnen.** Lange Zeit war der Plesterbrunnen im Schillerpark ein Brunnen, sondern ein lebloses Baudenkmal und mancher wird sich wohl gesagt haben, warum dem so ist. Wie bekannt, litt Waidhofen vor Erbauung des Kraftwerkes Schwellöd an Kraftstromnot und da der Plesterbrunnen mittels eines Motors betrieben wurde, so stellte man auch diesen ein. — Nun da das Wasser wieder frisch über die Schalen des Brunnens herunterstürzt, wollen wir auch wieder des Mannes gedenken, zu dessen Ehren er errichtet wurde. Dr. Theodor Freiherr von Plester war durch beinahe ein Vierteljahrhundert bis in sein hohes Alter hinein Bürgermeister unserer Stadt und hat durch seine uneigennützig, nie ermüdende Arbeitskraft, durch seinen starken Geist das neue, fortschrittliche Waidhofen geschaffen. Fast alle Errungenschaften der neuen Zeit wurden unter seiner Bürgermeisterschaft geschaffen. Daß Waidhofen über alle modernen Einrichtungen verfügt, die unsere Stadt in die erste Reihe der Landstädte stellt, verdankt es zum größten Teile dem weiten Blick des Bürgermeisters Dr. Plester. Die Zeiten vergehen und nur zu rasch vergeht die Welt das Wirken uneigennütziger Männer. Wir erfüllen daher gerne die Aufgabe, bei dieser Gelegenheit wieder an den Schöpfer Neu-Waidhofens zu erinnern.

*** Fahnenenthüllung.** Sonntag vormittags fand am Oberen Stadtplatze die Fahnenenthüllung des Verbandes der Land- und Forstarbeiter statt. Die Festrede hielt Nationalrat Hammerstorfer, der betonte, daß die Land- und Forstarbeiter das letzte Glied der sozialdemokratischen Organisationen sind. Abgeordneter Morawek erinnerte in einer kurzen Ansprache an die letzten Vorgänge, bei dem die Organisation gegen die Rothschild'sche Güterverwaltung eingreifen mußte. Zum Schluß wurde das „Lied der Arbeit“ gesungen. Die Feier fand im Schloßhotel Zell mit einem Konzerte ihre Fortsetzung.

*** Vergangene Nacht 3 Einbrüche!** In der Nacht von gestern auf heute wurde in unserer Stadt an drei verschiedenen Stellen eingebrochen und zwar im Gasthause Kerischbaumer in der Wienerstraße, wo verschiedene Wertgegenstände und Geld den Tätern in die Hände fielen, dann im Hause des Herrn Med.-Rat Dr. Kemmetmüller, der gegenwärtig mit seiner Familie auswärts weilt und wo noch nicht festgestellt werden konnte, was geraubt wurde. Der dritte Einbruch wurde in der Plesterstraße im Hause des Herrn Henneberg verübt, bei welchem die Täter aber Reißaus nehmen mußten. Sie haben dort das Fenster aus den Angeln gehoben und sind durch dasselbe eingestiegen, wurden aber von Frau Henneberg gehört, die auch gleich Nachschau hielt, worauf die Einbrecher die Flucht ergriffen. Frau Henneberg sah nur mehr einen Mann verschwinden, der einen Hut mit grünem Bande trug. Es handelt sich wahrscheinlich um eine mehrköpfige Bande von Einbrechern, die im Fassadenklettern gut geübt ist, was der Einbruch bei Kemmetmüller zeigte. Jedenfalls ist größte Vorsicht geboten, nachts die Fenster zu schließen und alle Türen abzusperrern. Hoffentlich gelingt es unseren bewährten Polizeibeamten, den Tätern das Handwerk zu legen.

*** Beim Rinaelvielfahren verunglückt.** Am Sonntag verunglückte bei dem im Stadtpark aufgestellten Ringelspiele der 16-jährige Kurt Wochner dadurch, daß er während der Fahrt mit dem an Ketten befestigten Sitze, der bei schneller Drehung des Ringelspieles weit nach auswärts schwingt, einem in kleiner Entfernung stehenden Baum zu nahe kam und mit aller Wucht mit dem Kopf an denselben anschlug, so daß er einen Knochenbruch erlitt. Der bedauernswerte Junge mußte in das Krankenhaus überführt werden. Der Betrieb des Ringelspiels wurde nachträglich eingestellt.

*** Wasserleiche geborgen.** Wie wir in unserer letzten Folge berichteten wurde am 31. August bei Schütt im Ybbisfluße eine männliche Leiche bemerkt, die nun am 11. ds. früh beim Elektrizitätswerkwehr in Schwellöd geborgen wurde. Die Identität der Leiche, die Verletzungen aufweist, sowie die näheren Umstände, unter denen der Mann den Tod fand, ob Unfall, Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, sind noch unbekannt.



*** 1925 geht wieder einmal die Welt unter!!** Was man sich heute alles leistet auf dem Gebiete des Schrifttums, das Kapital herauschlägt aus der Dummheit und Leichtgläubigkeit weiter Kreise, wäre wirklich zum Lachen, wenn es nicht gar zu traurig wäre. Vor uns liegt ein Buch-Prospekt folgenden Inhaltes: „Geehrter Vorstand des Hauses! Mein Anliegen ist einfachster Art: Ich schrieb ein Buch, eine Somnambule. Es ist wohl die größte, welche je geschrieben, diese sollen Sie einführen. Die Aufschrift lautet: „Unter fliehenden Fahnen hielt ich Einzug in dein Haus“. Was heißt das? Was ist Stoff und Lehre? Was ist der Sinn? So höre: Geistiges Hören! Geistiges Sehen! Gottes und seiner Auserwählten eigene Diktate an und durch einen jetzt lebenden Menschen. Aufklärung über den Anfang der Schöpfung, das Weltende 1925. Eine Offenbarung für die jetzt lebenden Menschen. Sie sind die Letzten, welche leben und werden die Ersten sein. Unterredungen mit Verstorbenen mit großem und kleinem Namen. Eigene Erlebnisse des Verfassers. Tun Sie Ihre Pflicht wie ich, gewähren Sie der Menschheit Einsicht. Es ist ein letztes Zeichen, Leuchtkraft, Wahrheit. Hochachtungsvoll der Verfasser.“ — Gerade in unseren heutigen Zeitaläufen wäre es notwendiger denn je, durch gute Bücher und Schriften der Verumpfung zu steuern, nicht aber daß man durch solche Hirngespinnste den gesunden Kern unseres Volkes verdirbt.

*** Neues für Raucher.** Nunmehr gelangt die „Kanzler“-Zigarette in den allgemeinen Verkehr. Gemäß ihrer Einreichung in den Spezialtarif der Tabakregie ist die Föhrung dieser Sorte für die Spezialitätengeschäfte Pflicht, hingegen den Tabaktrafiken freigestellt. Die Kanzlerzigarette wird in Packungen zu 10 Stück zum Preise von 14.000 Kronen und auch stückweise zum Preise 1400 Kronen abgegeben. Die bisher nur in den beschränkten Mengen ausgegebenen Zigarettenorten Regalitas (3.000 Kronen), Panetelas (2.200 Kronen) und Operas (2.200 Kronen) sind wieder reichlich vorrätig; desgleichen die Pfeifentabaksorten Latakia (8.000 Kronen für das Päckchen zu 25 Gramm), Varinas (6.000 Kronen für das Päckchen zu 25 Gramm) und Anaster, neue Mischung (3.000 Kronen für das Päckchen zu 25 Gramm). Die Sorte „Landtabak grob“ (früher „Holländischer“), welche bisher nur in Päckchen zu 50 Gramm (2.800 Kronen) abgegeben wurde, wird künftig auch in Päckchen zu 25 Gramm (1.400 Kronen) zu haben sein.

*** Erhöhung des Zollagios in Jugoslawien.** Mit 1. September l. J. wurde, wie der Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft bekanntgibt, das Zollagio in Jugoslawien von 800 auf 900 Prozent, jenes für Luxuswaren von 300 auf 500 Prozent erhöht.

*** Südmart-Zeitweiser.** Der Südmartverlag, Wien, 7/1, Mariahilferstraße 98, kündigt das Erscheinen seiner Zeitweiser an und sorgt Jeder für weiteste Verbreitung derselben. Monats-Zeitweiser. Preis 10.000 Kronen. Dieser Zeitweiser besteht aus einem künstlerisch geschmückten Deckblatt und 12 in Dreifarbendruck ausgeführten Monatsblätter. Er ist zum Hängen und Aufstellen eingerichtet. Bilder völkischen Inhaltes wechseln mit Bildern zu deutschen Liedern. Feste Zuversicht atmet jedes Blatt dieses Zeitweisers; er wird jedem Deutschen ein lieber Beileiter sein, durch die Tage des Jahres. Möge er in keinem deutschen Hause fehlen. Westentaschen-Zeitweiser. Dieser Zeitweiser, so wie im Vorjahre gemeinsam durch die Südmart und den Deutschen Turnerbund (1919) herausgegeben, hat eine Größe von 6x10 1/2 Zentimeter, trägt auf dem Einband in Gold eingestanzte das Südmartabzeichen oder das Wort Südmart und ist in Leinwand oder Leder gebunden erhältlich. Der Zeitweiser ist zweifärbig (Sonn- und Feiertage rot) gedruckt. Preis: in Leinwandband 6.000 Kronen, in Lederband mit Goldschnitt 18.000 Kronen. Wochenormer-

Zeitweiser. Preis 9.000 Kronen. Der Vormerkkalender ist auf einer mit Eichenlaub verzierten Rückwand, in deren Mitte groß das Wort „Südmart“ steht, angebracht. Er ist zum Hängen und Aufstellen eingerichtet. Im Zeitweiser sind die Feiertage durch Rotdruck hervorgehoben. Die Rückwand hat das Ausmaß 14x23 Zentimeter, der darauf befindliche Vormerkblock die Ausmaße 10x16 1/2 Zentimeter. Tagesbreite = (Block) = Zeitweiser. Preis 8.000 Kronen. Die Rückwand trägt ein Bild in Dreifarbendruck oder farbigem Steindruck. Er ist nur zum Hängen eingerichtet.

*** Das Land Kärnten und die Gestalt Anton Bruckners** sind die beiden Hauptthemen des neuen Doppelheftes (17/18) des „Getreuen Eckart“. Eine Fülle von Bildern aus der Kärntner Natur von der Meisterhand des Malers Scheiring entworfen, eine nicht minder große Zahl wunderbarer Zeichnungen aus dem reichen Schatze der Kärntner Kunstdekmaler von A. C. Wagner verleihen den beiden Aufsätzen von J. Theomeßl „Das Kärntnerland“ und Günther Hermann Necheim „Denkmäler der Baukunst in Kärnten“ wirkungsvollen Schmuck. Den Wörthersee entlang führt uns eine Skizze aus der Feder Bernhard Scheidebauers. Mundartgedichte fügen sich ein. Kurz, wir erhalten in diesen Heften ein abgerundetes Bild kärntnerischer Landschaft, kärntnerischen Wesens und Volkstums. Daneben taucht die Gestalt A. Bruckners vor uns auf, dem Professor Auer einen innigen Aufsatz gewidmet hat. Das wichtige Bruckner-Sonett Hohlbaums und ein herrliches Gedicht Erbits „Die Orgel“ schließen sich an. An Reichhaltigkeit der Ausstattung und gediegenem Inhalt scheint dieses Heft wieder um ein Stück über die früheren hinaus zu wachsen, wozu auch der schöngestige Inhalt dieses Heftes redlich beiträgt.

*** Ybbitz. (Schauturnen.)** Sonntag den 31. August hielt der Turnverein sein diesjähriges Schauturnen ab, wieder unter der liebenswürdigen Mitwirkung des Turnvereines „Lützow“ Waidhofen a. d. Ybbs. Leider wurde die Veranstellung durch den mittags einsetzenden Regen schwer beeinträchtigt. Umso anerkennenswerter war es aber, daß sich trotz der ungünstigen Witterung die allzeit strammen Waidhofener nicht abhalten ließen und zahlreich erschienen. Es hatte schon den Anschein, als ob die Teilnehmer an den Saal des Herrn Heigl gebunden wären; schließlich besann sich aber doch der Wettergott und erfüllte den Wunsch der Turner. Die Sonne wurde Siegerin und verdrängte das Gewölk, sodas gegen 4 Uhr mit dem Turnen auf der Schießstattwiese begonnen werden konnte. Es kamen unter Musikbegleitung die strammen Kreisfreiübungen von 46 Turnern zur Vorführung, ihnen folgten die anmutigen schmiegsamen Kreisfreiübungen von 33 Turnerinnen. Große Anerkennung ernteten auch die Langstabübungen, stramm geturnt von der Ybbitzer Knabenriege. Anschließend folgte das Riegenturnen und zwar Waidhofen an Reß und Barren zu je 10 Mann, Ybbitz am Barren zu 12 Mann. Ein neuerdings einsetzender Platzregen machte die weitere Abwicklung der vorgeesehenen Turnordnung im Freien leider unmöglich und mußte wieder in den Saal des Herrn Heigl Zuflucht genommen werden. Dort folgte nun nach Klavierbegleitung eine mustergiltige Sondervorführung der Turnerinnen von Waidhofen, die wohlverdienten großen Beifall erntete. Ein reizendes Terzett „Vater Jahns Töchter“, von Ybbitzer Turnerinnen vorgeführt, fand nicht minder reichen Beifall. Bei dem anschließenden gemütlichen Abend konnte der Obmann des Turnvereines Ybbitz, Wilhelm Ginzler unter den zahlreich erschienenen die Vertreter der Bezirksleitung Obmann-Stellvertreter Stummer, Turnwartstellvertreter Farwelder, Dietwart Herzig, den Turnverein „Lützow“ Waidhofen mit seinem Obmann Med.-R. Dr. Altenecker, sowie Vertreter der Turnvereine Amstetten, Ulmerfeld, Blindenmarkt, St. Peter i. d. Au, Haag und Stenr begrüßen. Im Laufe des Abends sprach Bezirksdiwart Herzig ausgezeichnet und aufmunternd über Pflichtbewußtsein und Treue und ermahnte die Turner zu einigem Zusammenwirken. Seine Worte wurden mit heller Begeisterung aufgenommen. Zum Schluß kam auch die Tanzlust der Jugend zu ihrem Rechte. Leider viel zu früh entführte uns der Sonderzug um halb 11 Uhr unsere lieben Turnfreunde. Wenn auch durch die Ungunst des Wetters das Schauturnen nicht so abgehalten werden konnte wie es gedacht war, so wird es uns doch in angenehmer Erinnerung bleiben und hoffen wir, daß wir im nächsten Jahre durch ein besseres Wetter entschädigt werden. Sei!!

*** Althartsberg.** Samstag den 6. d. M. starb hier nach längerem Krankenlager Herr Johann La k e l s b e r g e r, gewesener Gastwirt und Kaufmann im 73. Lebensjahre. Der Verstorbene war besonders in Musikerkreisen als guter, vielseitig verwendbarer Musiker weithin bekannt. Bei dem am 8. d. M. stattgefundenen Leichenbegängnisse hatten sich Trauergäste aus Waidhofen, Dehling, Aschbach, Neuhofen und besonders sehr viele aus dem nahen Ybbstal eingefunden.

Aus Amstetten und Umgebung.

— Sprechabend der Großdeutschen Volkspartei, Ortsstelle Amstetten. Der nächste Sprechabend findet am Dienstag den 16. d. M., abends 8 Uhr, im Großgasthose des Herrn Julius Hofmann statt. Alle Parteigenossen sind zum Erscheinen eingeladen.

— **Männergesangverein Amstetten 1862.** Mittwoch den 17. September beginnen wieder die ordentlichen Männerchorproben; die Sangesbrüder werden dringend ermahnt, sich hierzu pünktlich um 8 Uhr abends und regelmäßig im Vereinsheim (Hotel Bahnhof) einzufinden. Der Beginn der Damenchorproben wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

— **Deutscher Turnverein Amstetten.** Sonntag den 14. Scheidings (September) findet um 11 Uhr vormittags am kleinen Bürgerschulspielplatz (Hof) in feierlicher Weise die Aufnahme und Angelobung neuerer Turner, Turnerinnen, Zöglinge und Schüler statt. — Alle ausübenden Mitglieder haben zu der am Montag den 15. September im Großgasthof Julius Hofmann (Hotel Bahnhof) um 8 Uhr abends stattfindenden außerordentlichen Hauptversammlung zuverlässig und pünktlich zu erscheinen. — Am Samstag den 30. Erntings fand im Gasthofe Dingl eine schlichte Turnersfeier anlässlich unseres beim Wiener Neustädter Kreisturnfest errungenen Vereinsieges statt. Die Turner, unter ihnen sämtliche Vereinswettturner, waren vollzählig erschienen, auch unser Ehrenmitglied, „Turnvater“ Raiblinger. Aus vollem Herzen kam der zur Eröffnung gesungene Hr. Neustädter Turnermarsch, nach dessen Ausklang Hr. Dr. Bait das Wort ergriff, um unserem lieben Turnwart Pazel, der in nächster Zeit von uns auf längere Zeit scheiden wird, im Namen aller Turnbrüder und insbesondere der Vereinswettturner den freudigsten Dank auszusprechen für seine wackere Arbeit und nie erlahmende Mühewaltung am Turnboden, durch die er dem Verein den Siegerkranz zu erringen verhalf. Brausender Jubel der Turner besiegelte Hr. Bait's Worte und zeigte unserem Turnwart, was er uns ist. In bewegten Worten dankte Hr. Pazel und mit heller Freude sagte er uns, unser Sieg sei ihm der einzige, seiner Arbeit entsprechende Lohn. Nach dem Scharlied „Turner auf zum Streite“ ergriff Dietwartstellvertreter Hr. Kenjach das Wort zu einer kurzen, markigen Mahnrede: „Deutsch sein heißt: Charakter haben! Von diesen Worten J. G. Fichte's ausgehend, weist unser geistiger Erzieher auf die uns umlauenden Gefahren hin und gibt seiner sicheren Ueberzeugung Ausdruck, daß unsere tapfere Turnerschar sich in dieser Zeit nur noch fester und inniger zusammenschließen, allen Versuchungen und Gewalttaten von Schwarz und Rot zum Trotz. Hohe Begeisterung entflammte Kenjachs Rede und mächtig erscholl das Linzer Sturmlied „O Deutschland hoch in Ehren“. Nachmals ergriff Turnwart Pazel das Wort, als er uns aus übervollem Herzen bat, eine treue Kämpferschar zu werden zu deutschen Vaterlandes Ruh und Frommen. Ernst und feierlich und von den Turnern stehend gesungen, erklang nun noch einmal als heiliges Bekenntnis unseres Tatwillens die letzte Strophe des Hr. Neustädter Turnermarsches. Unter frohem Liedergefang und heiteren Vorträgen ward die kleine, aber bedeutungsvolle Feier beschlossen. Gut sei den Siegern und ihren Führern! G. R. P.

— **Mademische Tafelrunde.** Alle völkischen Akademiker wollen zur Kenntnis nehmen, daß jeden ersten Donnerstag im Monate im Großgasthofe Julius Hofmann in Amstetten um 8 Uhr abends Verbandsabende stattfinden. — Weiters wird mitgeteilt, daß am 13. und 14. September l. J. in Linz eine feierliche Zusammenkunft alter und junger Waffenstudenten stattfindet. — Festordnung hiezu: Samstag den 13. September, 8 Uhr abends, Festkommers im großen Volksparteisaal. Sonntag den 14. September, um 1/2 11 Uhr vormittags, Farbenbummel mit anschließendem Frühschoppen im kaufmännischen Vereinshaufe. Nachmittags Ausflug auf den Rößlingberg.

— **Kreistag der Hausbesitzervereine von Amstetten und Umgebung.** — **Voranzeige.** Der Kreistag der Hausbesitzervereine von Amstetten und Umgebung findet am Montag den 22. September 1924 um 1/2 9 Uhr vormittags im Hotel Ginther statt. Tagesordnung folgt in der nächsten Nummer.

Männer lieben
einen kräftigen, wohlschmeckenden Kaffee, wie man ihn bekanntlich am besten mit dem vorzüglichen
Titze Kaiser-Feigenkaffee
herstellen kann. Erfahrene Hausfrauen verwenden deshalb nur dieses Fabrikat.

Blochabmaß- und Schichtenbüchel
stets zu haben in der
Druckerei Waidhofen a/U.
Gesellschaft m. b. H.

— **Todesfall.** Am Samstag den 6. d. M. verschied nach längerem Leiden im 64. Lebensjahre Herr Schuldirektor i. R. Franz J e l s e r. Der Verstorbene wirkte an der hiesigen Volksschule in der Preinsbacherstraße seit mehr als zwei Jahrzehnten als Schulleiter. Er genoß den Ruf eines tüchtigen und eifrigen Jugendbildners und erfreute sich wegen seines lebenswürdigen Wesens allgemeiner Achtung und Beliebtheit. Der Verstorbene hat sich viele Jahre hindurch als Bücherwart der Volksbücherei sehr verdienstvoll betätigt. Am Dienstag den 9. d. M. wurden seine sterblichen Ueberreste eingeseget und auf den Bahnhof zur Ueberführung nach Ruchel in Salzburg und Beisehung im Familiengrabe gebracht. Von der Wertschätzung und Beliebtheit, welche der Verbliebene allseits genoß, gab der imposante Leichenzug, an welchem sich der Leiter der Bezirkshauptmannschaft Herr Hofrat Willfort, Herr Bürgermeister Kubasta, Bezirksschulinspektor Herr Pelzl, der Männergesangverein Amstetten, dessen Mitglied der Verstorbene war, eine zahlreiche Kollegenschaft, die Schüler beider Volksschulen und Schülerinnen der Klosterschule und viele Leidtragende und Trauergäste beteiligten, beredten Ausdruck. Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. August Wagner nahm als Vorstand des Männergesangvereines, welcher einen tiefergreifenden Trauerchor sang, in bewegten Worten vor dem Trauerhaufe von dem Verstorbenen Abschied. Nachdem noch Herr Bezirksschulinspektor Pelzl namens der Kollegenschaft am Bahnhof dem Verstorbenen einen Nachruf gewidmet hatte, wurde der Sarg in den bereitgestellten Waggon gehoben. Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid!

— **Wettspiele des Kegellvereines.** Der hiesige Kegellverein veranstaltet heuer zum erstenmale im Rahmen seiner Vereinsmitglieder ein Wettspiel. Es wurden vier Gruppen aufgestellt, von welchen je ein Siegerpaar hervorgehen wird und zwar eine Anfängergruppe, ein Damenjockey, ein Herreneinzelspiel und ein Herren- und Damen-Doppelspiel. Die Spiele haben am Dienstag den 9. d. M. begonnen und fanden im Laufe der Woche ihre Fortsetzung. Die Endspiele finden bei günstiger Witterung am Sonntag den 14. September l. J. nachmittags statt.

— **Autoprüfungen.** Am 13. d. M. von vormittags 1/2 10 Uhr an finden durch eine Kommission der n.-ö. Landesregierung in Amstetten Kraftwagenlenkprüfungen statt. Es erfolgten bereits bei 30 Anmeldungen, darunter auch seitens einiger Damen.

— **Photoklub Amstetten.** Nächste Zusammenkunft am Donnerstag den 18. September, 8 Uhr abends, im Kaffee Zentral (Fuchs). Interessenten willkommen!

— **Todesfälle.** David M o s m a n n, Pensionist, 54 Jahre, Emb. d. Hirnschlagader. — Maria G u t t e n b r u n n e r, Kleinhäuslerstocher, 31 Jahre, Lungentuberkulose. — Maria R i n n e r, Schaffnersgattin, 40 Jahre, Gebärmutterkrebs. — Josef B r ü c k e r, Hausbesitzer, Greinsfurt. — Franz J e l s e r, Schuldirektor, 63 Jahre, Herzwassersucht.

— **Gewitter und Schadenfeuer.** Am 9. d. M. gegen 1/2 10 Uhr abends, ging über Amstetten und Umgebung ein starkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. In kurzer Zeit wurden Schadenfeuer in Oberzeillern, Hengstberg und Röchling gemeldet, welche durch Blitzschlag entstanden waren. In Oberzeillern wurde der Bauernhof des Herrn Meyerhofer und in Henstberg das Bauerngut des Herrn Sierlinger ein Opfer des wütenden Elementes. Von Röchling fehlt noch nähere Nachricht.

— **Ausbesserung der Bürgersteige.** Es wird sicher allgemeine Genugtuung ausgelöst haben, als vor ungefähr 8 Tagen begonnen wurde, unsere im Laufe der letzten Jahre so vernachlässigten Gehsteige wieder herzustellen. Die Arbeiten werden durch eine reichsdeutsche Firma vorgenommen.

— **Blöglicher Tod.** Während des Feiertagsgottesdienstes wurde in der Pfarrkirche in Viehdorf der Wirtschaftsbefitzer Josef P i l s aus Oberndorf von einem Unwohlsein befallen und mußte in bewußtlosem Zustande aus der Kirche getragen werden. Er wurde in den Gasthof des Herrn Bürgermeisters Herrn Heinrich Hoffer gebracht und erlag trotz sofortiger ärztliche Hilfe einem Schlaganfall. Josef Pils erfreute sich wegen seiner Leutseligkeit größter Beliebtheit. Die grüne Gilde verliert an ihm einen treuen Anhänger. Die Erde sei ihm leicht!

— **Kino.** Samstag den 13. und Sonntag den 14. September: „Sodom und Gomorra. Erster Teil: „Die Sünde“. Der größte in Oesterreich hergestellte Film. Wir machen nochmals besonders auf dieses wirklich herrliche und großartige Filmwerk aufmerksam. Montag den 15. und Dienstag den 16. September: „Sodom und Gomorra“. Zweiter Teil: „Die Strafe“. Dieser Film behandelt die Austreibung von Loth und seinem Weib, aber auch in Bildern, welche bis nun von keinem Filmwerk erreicht wurden, die Zerstörung von Sodom. Mittwoch den 17. und Donnerstag den 18. September: Henny Porten, der Liebling aller in „Sie und die D...“. Ein Lustspiel, in welchem Henny Porten mit den drei besten deutschen Komikern zusammenwirkt und welches beim Publikum ständig Lachsalben hervorruft. Freitag den 19., Samstag den 20. und Sonntag den 21. September: Magda Sonja in „Die Kourtiäne von Venedig“. Ein Drama aus der Lagunenstadt Venedig, ein Werk der heimischen Vita-Filmgesellschaft, welches durch herrliche Aufnahmen und blendende Darstellung jedenfalls jedem Besucher in angenehmer Erinnerung

bleiben wird. Beginn der Vorstellungen: An Wochentagen um 8 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen um 6 und 8 Uhr abends.

— **Walfsee.** (Tod der ehemaligen Erzherzogin Marie Valerie.) Am 6. d. M. um 1/2 12 Uhr nachmittags ist im hiesigen Schlosse die ehemalige Erzherzogin Maria Valerie verschieden. Marie Valerie, das jüngste der vier Kinder des Kaisers Franz Josef, ist am 22. April 1868 zu Ofen geboren und vermählte sich am 31. Juli 1890 zu Nisch mit dem damaligen Erzherzoge Franz Salvator. Nach kürzerem Aufenthalte auf dem Schlosse Lichtenegg bei Wels wurde die in herrlicher Lage befindliche Donauburg Walfsee vom Herzoge Alfred von Sachsen-Rothburg-Gotha käuflich erworben und nach gründlicher Renovierung derselben am 4. September 1897 bezogen. Die verschiedene Guts herrin, der schon der Ruf großer Mildtätigkeit und Herzensgüte vorausgegangen war, war während des 27-jährigen Aufenthaltes in Walfsee zur wahren Wohltäterin für die Kinder, Armen und Kranken des Ortes geworden. Oft und oft hat sie die Hütten der Bedürftigen und Leidenden besucht und dort getröstet und geholfen. Auch das hiesige Armenhaus und die Schulkinder wurden durch ihren Wohltätigkeitsinn stetig bedacht. Während des Weltkrieges wurde über ihre Veranlassung im Schlosse ein Lazarett errichtet, in dem die Verwundeten der Umgebung liebevolle Aufnahme und Verpflegung fanden. Schlicht und einfach, wie Marie Valerie war, betrachtete sie Wohltun und ein glückliches Familienleben als ihr höchstes Ziel. Mit wahrer Teilnahme blickt daher die ganze Bevölkerung des Ortes auf die dahingegangene Wohltäterin. In tiefer Trauer umstehen ihre Bahre ihr Gemahl und acht Kinder, die gewesenen Erzherzoge und Erzherzoginnen Elisabeth Franziska, Hubert Salvator, Hedwig, Theodor Salvator, Gertrude, Maria, Elisabeth, Klemens Salvator und Mathilde. Zwei ihrer Kinder Franz Karl Salvator und Agnes sind schon vor ihr gestorben. Marie Valerie war einer heimtückischen Krankheit, einer bösartigen Lymphdrüsenentzündung, von der sie alle ärztliche Kunst nicht zu heilen vermochte, erlegen. An dieser Krankheit litt sie wohl schon länger, erst in den letzten Monaten verschlimmerte sich das Leiden derart, daß sie nicht mehr gerettet werden konnte. Am Donnerstag den 11. September um 1/2 11 Uhr vormittags fand das feierliche Begräbnis statt. Die Leiche wurde über Wunsch der Verbliebenen auf dem Friedhofe zu Sindelburg zur ewigen Ruhe bestattet. Möge ein besseres Jenseits ihr den verdienten Lohn für ihr mildtätiges Wirken auf Erden bereiten!

— **Umerfeld.** (Todesfall.) Am Samstag den 6. d. M. starb im Alter von 71 Jahren Herr Anton Sch ö b e r, Kaufmann, Altbürgermeister und Ehrenbürger von Umerfeld. Durch volle 17 Jahre war er Vorstand unserer Gemeinde und konnte mit Stolz auf sein Wirken zurückschauen. Besonders in der schweren Kriegszeit hat sich Herr Schöber als Bürgermeister sehr verdienstvoll gemacht. Umso mehr trauern wir um den Heimgegangenen, denn Anton Schöber war ein Mann von strengem Gerechtigkeitsinn und ein offener Charakter. Welcher Beliebtheit sich der Verstorbene zu erfreuen hatte, zeigte am besten die Leichenfeierlichkeit, welche am Montag den 8. ds. um 3 Uhr nachmittags stattfand. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Bei der Leichenfeier beteiligten sich der Kameradschaftsverein mit Fahne, der Männergesangverein Umerfeld-Hausmehning mit Fahne, der Ortschulrat von Umerfeld-Hausmehning und die Gemeindevertretung von Umerfeld und Hausmehning. In der Kirche sang der Männergesangverein unter Leitung seines tüchtigen Chormeisters Herrn Anton Rufegger den schönen Chor „Stumm schläft der Sängler“. Nach erfolgter Einsegnung bewegte sich der Trauerzug zum Friedhof. Beim Grabe hielt Bürgermeister Martin Wadl dem Verstorbenen für sein verdienstvolles Wirken einen ehrenden Nachruf.

— **Neuhofen.** (Ehrenbürgerernennung.) Die hiesige Gemeindevertretung hat den Pfarrer Herrn J o h a n n zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Großdeutsche Volkspartei
für das W. o. W. W.
Errichtung einer Geschäftsstelle in Amstetten.
Die Kreisleitung W. O. W. W. der Großdeutschen Volkspartei hat in Amstetten, Roseggerstraße 4, Untergeschloß, Fernsprecher 16, eine Geschäftsstelle errichtet. Dasselbst werden neben reinen Parteiangelegenheiten kostenlos auch Auskünfte, bezw. Rat in eisenbahn- und gewerberechtlichen Angelegenheiten, sowie in steuer- und zivilrechtlichen Sachen erteilt. Im Interesse der Volksgemeinschaft können alle deutschen Stammesgenossen ohne Rücksicht, ob und wie sie organisiert sind, den Rat der Geschäftsstelle unentgeltlich in Anspruch nehmen.

Bermischtes.

Ein tschechischer Gewaltstreich.

Prag, 10. September. Aus Saaz wird wieder ein Gewaltstreich der Tschechen gemeldet: Dort wurde das von den Deutschen errichtete Stadttheater für zehn Aufführungen in der Spielzeit den Tschechen zur Verfügung gestellt. Schon in der vorigen Woche ist der tschechische Theaterdirektor Wewerka aus Budweis angekommen und ließ Zettel anschlagen, welche die tschechischen Vorstellungen ankündigten. Der deutsche Stadtrat von Saaz hatte jedoch in seiner Freitagssitzung die Vorstellungen für Montag und Dienstag abgelehnt. Samstag kündigte ein politischer Beamter dem Bürgermeister an, daß er das Theater gewaltsam werde öffnen lassen, falls es nicht freiwillig geöffnet werde. Der Stadtrat lehnte dies jedoch ab. Daraufhin erschien Montag nachmittags ein Regierungsvertreter mit vier Gendarmen und einem Schlosser und ließ die Türen mit Nachschlüsseln öffnen. Abends fand sodann die tschechische Vorstellung unter Aufsicht der Gendarmen, die sich mit aufgeflossenen Bajonetten im Zuschauerraum befanden, statt. Der Stadtrat von Saaz wird wegen dieses Vorfalles bei der Regierung in Prag Protest einlegen.

Bischofswahl in der altkatholischen Kirche Oesterreichs.

In Wien versammelten sich am Sonntag den 7. ds. hundertdreißig Vertreter der altkatholischen Pfarrengemeinden des Bistums Oesterreich zur zweiten Synode. Den Hauptgegenstand bildete die Wahl eines Bischofs für die altkatholische Kirche Oesterreichs. Als einziger Kandidat war schon vor zwei Jahren der gegenwärtige Bistumsverweser Adalbert Schindler der Bundesregierung namhaft gemacht worden und die Synode wählte ihn nun einstimmig zum Bischof. Die Konsekration des ersten altkatholischen Bischofs Oesterreichs wird der altkatholische Erzbischof Hollands Franziskus Keninck vornehmen.

Mäuseplage in Wolhynien

Das Gebiet von Podols wurde durch ganze Heerzüge von Feldmäusen verwüstet, die langsam und unaufhaltsam gegen die polnische Grenze marschieren. Die Gouverneure der am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Provinzen haben dringende Hilferufe nach Moskau gerichtet. Sie verlangen Giftgasapparate, um mit giftigen Gasen diese Landgeißel zu vernichten. Der Korrespondent der „Pravda“ schildert einen der fünf Mäuseheereszüge, die gegenwärtig durch Wolhynien marschieren: Den Anmarsch des Nagetieres, schreibt er, zeigen aus kilometerweiter Entfernung Tausende von Reihern, Raben und Störchen an, die über der von den Mäusen besetzten Gegend schweben. In den Nächten richten Füchje und andere kleine Raubtiere ein wahres Blutbad unter den Mäusen an, trotzdem aber scheint sich ihre Zahl fortwährend zu vergrößern. Ihre Marschfront ist anderthalb Kilometer breit und geht drei Kilometer in die Länge. Die Bevölkerung der Orte, die sich an den Marschstraßen der Mäuse befinden, muß fluchtartig die Wohnungen verlassen.

Gegen die Blitzgefahr.

Um Blitzschlägen möglichst vorzubeugen, sollten in jedem Ort möglichst viel Blitzableiter angebracht werden. Blitzableiter schützen Gehöfte und Gebäude nur dann, wenn die Leitungsdrähte ohne Unterbrechung in einen Brunnen oder ins Grundwasser münden. Durch Abrostungen unterbrochene Leitungen sind so gefährlich,

als ob gar kein Blitzableiter vorhanden wäre. Auch darauf ist zu achten, daß keine metallenen Gegenstände, Klammern, Nägel, Schrauben zum Beispiel, in der Nähe der Leitung sind. Der Blitz könnte nach dort überspringen und Zerstörungen bewirken.

Ein österreichischer Flug um die Welt.

Der Wiener Ingenieur Gligorin bereitet, wie verlautet, einen Flug um die Erde vor, für den er die Mittel durch Sammlungen ausbringen will. In den Hangars von Alpern geht sein Flugzeug, ein Doppeldecker von 19 Meter Spannweite und 11 Meter Länge, bereits der Vollendung entgegen.

Ein gräßliches Familiendrama.

Aus München wird gemeldet: Hier hat sich ein furchtbares Familiendrama abgespielt. In der Familie des Polstermöbelhändlers Roth, die sich aus der Frau und drei Kindern zusammensetzte, gab es seit längerer Zeit Streit, so daß die Frau sich scheiden lassen wollte. Sie teilte dies ihrem in Regensburg wohnenden 16-jährigen Sohne mit, der alsbald nach München kam, um die Sache ins Reine zu bringen. Mittwoch morgens hörten die Hausbewohner plötzlich mehrere Schüsse fallen. Erst bei Tagesanbruch drang man in die Wohnung ein und fand zunächst die Tochter mit einer schweren Schußwunde auf und dann den Mann mit einem Kopfschuß. In der anschließenden Kammer lag der elfjährige Sohn auf dem Diwan, ebenfalls mit einem Kopfschuß. Die Frau wurde tot aufgefunden und hielt noch den Revolver in der Hand. Neben der Mutter lag tot der sechzehnjährige Sohn, ebenfalls mit einem Revolver in der Hand. Man nimmt an, daß die Mutter erst ihren Mann im Schlafe erschossen hat, während der ältere Sohn mit ihrem Einverständnis die Mutter und die Geschwister und dann sich selbst töten wollte. Der Mann und das schwerverletzte Mädchen wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Mann starb, während das Mädchen in Todesgefahr schwebt.

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbibliothek empfiehlt sich C. Weigand, Buch- und Musikalienhandlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.

Marktbericht

vom 9. September 1924.

| | | | |
|---------------------|-------------|------------|----------|
| Kartoffel | pro kg | 2.000 bis | 2.200 K |
| Burken | „ „ | 3.000 „ | 4.000 „ |
| Rohh | „ „ | 4.000 „ | — „ |
| Fisolen | „ „ | 4.000 „ | — „ |
| Frühkraut (Hauptel) | „ „ | 2.000 „ | — „ |
| Spinat | „ „ | 4.000 „ | — „ |
| Zwiebel | „ „ | 5.000 „ | — „ |
| Rohrkrüben | pro Stück | 500 pr. kg | 1.000 „ |
| Salat | „ „ | 1.000 „ | — „ |
| Kartoffel | „ „ | 4.000 „ | 6.000 „ |
| Petersilie | pro Büschel | 1.000 „ | — „ |
| Grünzeug | „ „ | 1.000 „ | — „ |
| Eier | pro Stück | 1.800 „ | — „ |
| Butter | pro kg | 50.000 „ | 60.000 „ |
| Rindfleisch | „ „ | 26.000 „ | 30.000 „ |
| Kalbsteif | „ „ | 32.000 „ | 40.000 „ |
| Schweinefleisch | „ „ | 36.000 „ | — „ |
| Selchfleisch | „ „ | 42.000 „ | — „ |
| Milch | pro Liter | 4.500 „ | — „ |
| Birnen | pro kg | 2.000 „ | 7.000 „ |
| Äpfel | „ „ | 3.000 „ | 5.000 „ |
| Schwammerl | „ „ | 6.000 „ | 8.000 „ |
| Schafkäse | „ „ | 4.000 „ | — „ |
| Topfen | „ „ | 8.000 „ | 9.000 „ |

Wochenschau.

Der ehemalige deutschnationale Reichsratsabgeordnete Dr. Viktor Waldner ist im 72. Lebensjahre gestorben.

Bei der Eröffnung der Lemberger Ostmesse wurde auf den Präsidenten der polnischen Republik Wojciechowski ein Attentat verübt. Der Attentäter ist ein in Wien studierender Hochschüler namens Steiger. Der Attentäter schleuderte eine Petarde (Sprengmörser), die aber nur schwach explodierte.

Der neue Zolltarif wurde vom österreichischen Nationalrat mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

In Japan verbreitet sich die Schlafkrankheit immer mehr. Die japanische Regierung erbittet sich von Europa Hilfe zur Bekämpfung der Epidemie.

Ab 1. Oktober wird wegen Inangriffnahme der Elektrifizierungsarbeiten durch die städtischen Straßenbahnen der gesamte Lokalbahnverkehr auf der Stadtbahn eingestellt.

Die Hundertjahrfeier der ersten österreichischen Eisenbahn fand in Wien bei Anwesenheit des Bundespräsidenten Hainisch, Vizekanzler Franz, Minister Doktor Schürff und der Vertreter der reichsdeutschen Bahnen, der tschechischen Regierung und führender Eisenbahnsachleute statt.

Der Amerika-Zeppelin „Z.R. III“ hat bei seiner Probefahrt während einer 8 1/2 Stunden dauernden Flugzeit weit über 1000 Kilometer zurückgelegt und dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 130 Kilometer in der Stunde innegehalten, ohne daß damit die Höchstgrenze der zur Verfügung stehenden Motorenleistung erreicht worden wäre.

Das Ehepaar Populorum wurde in Mailand verhaftet. Populorum hat, wie wir berichteten, der Postexpedientin Rowarna 300 Millionen entlockt.

In der Lustlandgasse im 9. Bezirk wurde die Schriftstellerin Dr. Hermine Hug-Sellmuth von ihrem 18-jährigen Neffen, dem Chemiker Rudolf Hug-Sellmuth, der übel beleumundet ist, ermordet und beraubt.

Der Kampf um Shanghai dauert unermindert an, so daß die Großmächte zum Schutze der Fremden eingreifen müssen.

Aus München kommt die Nachricht, daß der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, am 1. Oktober aus der Festungshaft in Landsberg entlassen wird.

Aus Tokio wird unterm 9. ds. gemeldet, daß auf Formosa durch eine Sturmwetterkatastrophe 30 Personen getötet und 342 verletzt wurden. Ueber 3000 Häuser sind zerstört.

Zwei starke Erdstöße wurden Sonntags im Bezirke Erzerum verspürt. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wurde in 16 Dörfern ernstster Schaden angerichtet.

Die amerikanischen Weltumflieger sind in New York angekommen, wo zu ihrer Begrüßung ein Salut abgefeuert wurde, alle Glocken der Stadt läuteten und die Sirenen der Fabriken und Schiffe ertönten.

Bundeskanzler Dr. Seipel war in Genf Gegenstand herzlicher Ovationen und wurde vom Präsidenten Motta in einer offiziellen Ansprache begrüßt.

Der ehemalige Reichsratsabgeordnete Paul Hoß, der Gründer und erste Obmann des Vereines „Freie Schule“ ist in Wien im 67. Lebensjahre gestorben.

Schriftl. Anfragen an die Berm. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Geschäftsübersiedlung!

Beehre mich, der P. E. Bewohnerschaft von Amstetten und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß ich mein Atelier für

Herren- und Damenmode

von der Wienerstraße 6 in die Viehdorferstraße 8 (im ehemaligen Drnstein-Haus) verlegt habe.

Bei dieser Gelegenheit bitte ich, mir das bisher in so großem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren, mich mit den geschätzten Aufträgen auch in Zukunft zu beehren und ist es nach wie vor mein Bestreben, die P. E. Kunden in jeder Richtung bestens zufriedenzustellen.

Hochachtungsvoll

Karl Richard Krenn
Atelier für seine Herren- und Damenmode.

1042

Behörl. konz.

Tanz- u. Anstands-Schule

Huppert in Waidhofen a. d. Ybbs

Tanz-Unterricht im Schloßhotel ab 10. Sept. jeden Mittwoch und Samstag. Einzelstunden jederzeit. Der Kurs für rhythmische Gymnastik für Kinder und junge Damen beginnt Mittwoch 6 Uhr abends. Sprechstunden nur Mittwoch und Samstag ab 6 Uhr im Schloßhotel, ab 20. September im Hotel Inführ jeden Montag und Sonntag, außerdem Anmeldestelle Papierhandlung Ellinger. Perfektionen finden später statt.

Hochachtungsvoll
Josef Huppert,
Tanz- und Ballettmeister
z. Z. Amstetten,
Gasthof Kikinger.

Blochmaßbüchel

sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen an der Ybbs.

Tüchtige Kellnerin

mit Jahreszeugnissen, wird aufgenommen. Gute Verpflegung und Belohnung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1035

Biber-Terpentinseife

zum Fabrikspreis. Ein Postkistel enthält 20 Stück à 4000 Kronen (Detailpreis 4500 Kronen) zusammen 80.000 Kronen, spesenfrei per Post ins Haus gestellt.
Bestellbüro: „Biber-Seife“, Wien III/2, Rudolf Alt-Platz 5/34

FEUER UND EINBRUCH!

Inspektorat
für größeren Bezirk
zu vergeben!

STEIRER Versicherungs-A.G. 1044
Wien I., Seitzergasse 6

Außer Konkurrenz!

! Lederhosen !

verfertigt und repariert raschest und billigst

L. Baumgartner, Zell a. d. Y. Nr. 115.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Ein Photoapparat samt Zubehör und eine Mandoline breidwertig zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Damenschirm wurde vor längerer Zeit im Drauhaus liegen gelassen. Abzuholen nur an Wochentagen bei Josef Kündel, Unter der Burg Nr. 17. 1036

Suche Mädchen für Mes. 16-19 Jahre alt, welches Interesse für Kochen und Nähen hat. Sogleicher Eintritt erwünscht. Anna Holly, Groß-Hollenstein.

Kleines Gemischtwarengeschäft allenfalls auch mit Haus zu kaufen oder zu pachten gesucht. Anträge erbeten an die Verwaltung des Blattes. 1051

Ein schön möbliertes Zimmer mit Frühstück und Mittagessen an besseren Herrn zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1048

Handels- oder Bürgerführerinnen finden neues Heim bei älterem alleinstehenden Fräulein, Durliggasse 4, 1. Stod. 1047

Studentin (event. Student) wird für Schultage in Kost und Wohnung genommen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1038

Damentleider und Wintermantel zu verkaufen bei M. Steinbrücker Untere Stadt 19 1052

Dank!

Anlässlich des Brandes in der Hintergasse sprechen wir den verehrl. Feuerwehren von Waidhofen an der Ybbs und Zell, der Sicherheitswache und dem Gendarmeriekommando sowie allen Helfern für ihre fleißige Hilfe bei den Lösungsarbeiten den herzlichsten Dank aus.

Baumgartner, Grabh, Müller und Kotalik.

Geschäftsanzeige!

Ich erlaube mir der p. t. Bevölkerung von Zell und Waidhofen bekannt zu geben, daß ich mein radiziertes

Gast- und Schankgewerbe „zum wilden Mann“

auf vielseitiges Verlangen am **Samstag, den 13. Sept. 1924** wieder eröffne. Ich bitte das mir geschenkte Vertrauen auch jetzt wieder zu bewahren und ersuche um zahlreichen Besuch. 1040

Fanny und Josef Schmidt.

Betrodnete Schwämme

kauft in beliebigen Partien ständig 1045
Max Neureder, Wien XVII., Gernalserhauptstr. 34.

Das vorteilhafteste Sparen

Rentensparkasse der Allg. Rentenanstalt

Jede Spareinlage sichert von einem gewünschten Lebensalter an eine hohe, lebenslängliche Rente und überdies eine jährliche Verzinsung. Einlagen können in jeder Höhe und zu jeder Zeit geleistet werden und bleiben frei verfügbares Eigentum des Einlegers wie bei jeder Sparkasse oder Bank.

Beispiel: Eine 30jährige Person erlegt 3.000.000 K (die Einlage kann auf einmal oder in beliebigen Raten erfolgen). Sie bezieht am Jahreschluss die fälligen Zinsen und außerdem vom 60. Lebensjahr an — auch früher oder später — eine Jahresrente von 1.067.800 K. Stirbt sie nun mit 72 Jahren, so hat sie an Gesamtrente 12.693.600 K bezogen und die Einlage von 3.000.000 K fällt den Erben zu.

Auskünfte erteilt und Einlagen nimmt entgegen:

Rentensparkasse der Allgem. Rentenanstalt
Wien, 1. Bez., Tuchlauben 4w, 1. Bez., Petersplatz 1w (Sparkassengebäude).
(bestehend seit dem Jahre 1824.)
Verlangen Sie nähere Auskünfte und kostenfreie Zusendung eines Prospektes. 1025

Gehr preiswert zu verkaufen!

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|
| 1 großer Teppich | 1 geschweiftes Tischlerl mit feiner Blasmalerei |
| 1 geschweiftes Wiener-Sofa mit 4 Fauteuil | 1 Blumentischlerl |
| 4 Fauteuil, große Fassung, Holz in schwarz mit roten Plüsch überzogen | 1 großer Spiegel mit Rahmen und ein Schaukelfauteuil |

Zu besichtigen jeden Tag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Haus Hoheneck, Weyrerstrasse. 1034

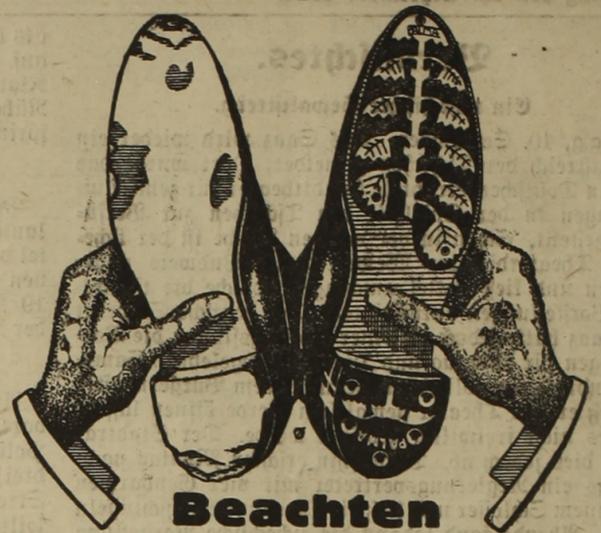
Maschinist

mit elektrotechn. Fachkenntnissen oder Elektrotechniker für dauernden Posten bei Herrschaft gesucht. Schöne Wohnung vorhanden. Anfragen unter „Elektrotechniker“ an die Verw. des Blattes. 1041

Billigstes Bestes Blut-

fütter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik Wien-Simmering.



Beachten Sie den Unterschied zwischen Ledersohlen und **PALMA-Kautschuksohlen und Absätzen**. Längere Tragdauer und größere Haltbarkeit der Schuhe, elastischer, angenehmer Gang und Billigkeit sind die **Vorzüge gegenüber Ledersohlen!** Verlangen Sie aber ausdrücklich „PALMA“.

Geschäfts-Ubersiedlung!

Beehre mich meinen verehrten Kunden sowie den Bewohnern von Waidhofen, Zell an der Ybbs und Umgebung bekannt zu geben, daß ich mein **Sattler- und Lackierergeschäft von Zell Nr. 110 nach Waidhofen Unterer Stadtplatz Nr. 33** ab 15. d. M. verlegt habe. Gleichzeitig danke ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte, daselbe auch auf meinen neuen Wirkungsort gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Franz Wunderer, Sattler und Lackierer.

Billigste Textil-Wäsche von **K. 85.000** wüßten.

HUMANIC

Waidhofen a. d. Ybbs 1021 Oberer Stadtplatz 25

Geschäftsanzeige!

Gebe meinen früheren geehrten Kunden sowie der geehrten Bevölkerung von Zell-Waidhofen an der Ybbs und Umgebung höflichst bekannt, daß ich meine

1039

Bau- und Möbel-Tischlerei

in Zell a. d. Ybbs

wieder in Betrieb gesetzt habe und empfehle mich ihnen zu jeder Art Bau- und Möbeltischlerarbeiten sowie zur Übernahme aller Reparaturen.

Hochachtungsvoll
Franz Nuffer
Zell a. d. Ybbs.

Großes Gärge-Lager!

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs. 3. 167/6.

Verhandlungsschrift

aufgenommen in der Sitzung des Gemeinderates der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs am 5. September 1924 im SitzungsSaale des Rathauses.

Gegenwärtig:

Bürgermeister Franz Kotter als Vorsitzender.
Bürgermeisterstellvertreter Ferdinand Schilcher.
Die Stadträte: Franz Steininger, Johann Wolke, Stefan Kirchwegger, Franz Steinmaßl, Johann Streicher, Franz Bucheder.

Die Gemeinderäte: Michael Wurm, August Pitter, Frau Johanna Pauer, Johann Dobrofsky, Alois Lindenhöfer, Franz Gerhart, Franz Hochnegger, Alfred Steinbrecher, Frau Hermine Schmid, Josef Ladner, Franz Gelbenegger, Michael Bandl und Anton Luger.

Schriftführer Gemeindebeamter Franz Schausberger.
Entschuldigt die Gemeinderäte: Johann Hold, Rudolf Hirschmann, Franz Stumfohl und Karl Hanaberg.

Der Bürgermeister begrüßt die Erschienenen, konstatiert die Beschlussfähigkeit und eröffnet die Sitzung um 6 Uhr 10 Minuten nachmittags.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung.

Dieselbe war verlautbart und wird genehmigt. Der Bürgermeister ersucht die Gemeinderäte Frau Hermine Schmid und Herrn Lindenhöfer dieselbe zu beglaubigen.

2. Mitteilung der Einläufe und Bericht des Vorsitzenden:

An Einläufen liegen vor: Zuschrift der freiwilligen Feuerwehr mit der Einladung zur feierlichen Enthüllung und Weihe einer Gedenktafel für die gefallenen Kameraden am Sonntag den 14. ds., 10 Uhr vormittags.

Der Bürgermeister ersucht um vollzählige Teilnahme. Ein Dringlichkeitsantrag des Stadtrates betreffend Uebertragung des ganzen Realbesitzes der Stadtgemeinde und ihrer Anstalten in einen neu anzulegenden Band des Grundbuches.

Er begründet die Notwendigkeit der Neuanlage, da es bei den derzeitigen Eintragungen schwer ist, sich zurecht zu finden. Der ganze städtische Realbesitz umfasst 50 Grundbuchseinlagen, welche in 12 Bänden des Grundbuches zerstreut sind.

St.-R. Steinmaßl begrüßt diese Anregung, welche auch für die Sparkasse von Vorteil ist.

G.-R. Lindenhöfer ist auch für den Antrag und fragt um die Kosten der Durchführung.

Der Bürgermeister meint, daß diese im Vorhinein nicht angegeben werden können, nimmt aber an, daß sie nicht groß sein werden.

G.-R. Lindenhöfer bemängelt, daß dies im Voranschlage nicht vorgesehen ist. Es wird etwas im Vorhinein beschlossen, ohne daß man die Kosten weiß.

G.-R. Dobrofsky bezweifelt auch die großen Kosten.

Der Bürgermeister ersucht um prinzipielle Zustimmung und Anerkennung der Dringlichkeit. Bezüglich der Kosten der Neuanlage wird er von Herrn Dr. Rieglhofer eine Aufstellung einholen und dem Stadt- und Gemeinderate hierüber berichten.

Einstimmig angenommen.

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

6. Fortsetzung.

Niklas Perwenitz nachdenklich Gesicht mochte andeuten, daß er manches dagegen einzuwenden habe. Aber plötzlich, Ton wie Miene ändernd, sagte er: „So die von Cölln nicht zahlen wollen, wer wird den Henning Mollner befriedigen? Er schreit arg, und was das Schlimmste, er hat recht.“

Das Gesicht des Bürgermeisters versinsterte sich.

„Man spricht bei uns, er wolle an die Feme gehn nach Westfalen“, fuhr Perwenitz fort; „das wäre schlimm für Berlin. Mit den Freigrafen prozessiert sich schlecht. Man spricht auch, er wolle an den Kurfürsten gehn, und das wäre noch schlimmer. Schlimm für Berlin und uns alle, so die Markgrafen Richter werden über unsere Rechte. Bedenkt das wohl, Herr Johannes Rathenow.“

„Der Henning Mollner wird nicht an den Kurfürsten gehn,“ sprach der Bürgermeister.

„Meint Ihr? Nun wer wird denn zahlen? Vom Himmel regnen nicht böhmische Groschen. Der Kurfürst zahlt's am Ende am liebsten; natürlich als einen Vorstoß, den er sich von den Städten wieder fordert. Denn wer hat durch der Bürger Tapferkeit, Opfer und Ausdauer damals gewonnen, als die Markgrafen? Der Henning Mollner Vater war ein tapferer Mann, wie einer; Kurfürst Friedrich machte wohl darum den Henning Mollner Sohn zum Jährlich, so er ihn hätte.“

„Den tollen Buben, den Straßenläufer, den Lauge-nichts!“

„Sein Vater war ein tapferer Mann,“ sagte ich, „Herr Johannes. Damals am Cremmer Damm, als er sich mit den zwanzig Reitern vor euch Berliner warf, wo

Weiters berichtet der Bürgermeister über die vergangenen Samstag stattgehabte Besprechung, bezüglich der Pflasterung der Wienerstraße. Wie in derselben Herr Baurat Hahsel mitteilte, beabsichtigt das Landesbauamt die bei der Ampflasterung erübrigten Keramitsteine als Anstoß an das bestehende Granitpflaster bei Kirchbaumer zu verlegen. Gegen diese Art der Pflasterung muß sich die Stadtgemeinde auf das entschiedenste verwahren. Er hat diesfalls auch in einem Schreiben an Herrn Oberbaurat Kiedl bereits Stellung genommen. Die Stadtgemeinde wurde verpflichtet, zur Pflasterung 90 Millionen Kronen beizutragen, eine Auslage, welche im Voranschlage pro 1924 nicht enthalten war und welche einen tiefen Griff in die Gemeindefasse bedeutet. Auf diese Einwendung wurde vorgeschlagen, daß von ersterem Abstand genommen wird und vom Bauamte beantragt, zwei Reihen beiderseits Keramitsteine zu verwenden.

Nachdem aber die ganze Straßenfahrbahnbreite nur 5 Meter beträgt, ersuchte er nochmals, auch von diesem Vorhaben abzusehen, da die neue Pflasterfahrbahn nur eine Breite von 4.16 Meter hätte, was unbedingt beim Ausweichen zweier größerer Fuhrwerke oder Autos die äußerste Grenze wäre und das Seitenpflaster hiedurch bald wieder schadhast würde.

Erst daraufhin wurde seinem Vorschlage bei der Bauabteilung zugestimmt, so daß die ganze Straßenbreite mit Kleinsteinpflaster ausgeführt wird.

Mit den Arbeiten soll nächste Woche begonnen werden.

St.-R. Wolke bringt namens des Stadtrates einen Dringlichkeitsantrag bezüglich des Kanzleigebürentarifes ein, und berichtet, daß der in der Gemeinderatssitzung vom 23. Juni 1924 beschlossene und der n.-ö. Landesregierung zur Genehmigung vorgelegte Kanzleigebürentarif von dieser mit dem Bemerkten zurückgestellt wurde, daß seit 13. Juli 1924 für die Einhebung von Amtstaxen für Amtshandlungen der Städte mit eigenem Statute soweit der übertragene Wirkungskreis in Betracht kommt „der Tarif“ des am vorbestimmten Tage publizierten Landesgesetzes vom 13. Mai 1924, L.-G.-Bl. Nr. 95, in Kraft getreten ist, daß daher ein neuer Tarif, der sich nur auf Angelegenheiten des selbstständigen Wirkungskreises bezieht, zu beschließen und vorzulegen ist.

Nun hat die Stadtgemeinde St. Pölten seither einen solchen Tarif bereits beschlossen und wurde dieser mit dem am 13. August ausgegebenen Landesgesetz vom 3. Juli 1924, L.-G.-Bl. Nr. 114, genehmigt und publiziert. Der Stadtrat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, dem Gemeinderate nachstehenden Antrag zu stellen:

Die n.-ö. Landesregierung i. W. wird ersucht, dem n.-ö. Landtage einen Gesetzentwurf über die Einhebung von Amtstaxen für Amtshandlungen des selbstständigen Wirkungsbereiches durch die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs vorzulegen, welcher sich, sowohl was die allgemeinen Bestimmungen als die einzelnen Tariffätze betrifft, durchaus an das für die Stadt St. Pölten bereits beschlossene und fundgemachte Landesgesetz vom 3. Juli 1924, L.-G.-Bl. Nr. 114, anschließt.

Die Dringlichkeit wird angenommen.

3. Aufnahmen in den Heimatsverband:

a) Baumgartner Franz, Göttlinger Alexander, Glasfer Josef. Berichterstatter Vizebürgermeister Ferd. Schilcher teilt mit, daß deren Gesuche geprüft und in Ordnung befunden wurden. Für beide erstere hat deren bisherige Heimatsgemeinde um ihre hierortige Aufnahme angefragt. Glasfer Josef hat optiert und das Heimatsrecht

ihr im Schilf steckt, und so viel mit dem Moor zu kämpfen hatten, um nicht zu ersaufen, daß ihr an den Feind nicht denken konntet. Ihr, Herr Johannes, saßt auch, als ich hörte, bis am Gürtel im Sumpf. Da zog er Euch heraus, und wies Euch sein anderes Pferd und sprach: „Rettet euch und unser Banner; ich will schon aushalten. Er hielt aus; bis ihn die Bredows fingen und arg zurichteten. Nun meinte ich, wenn die Cöllner nicht mögen, und die von Berlin dafür halten, daß sie genug getan, daß Ihr, Herr Johannes, der Mann wärt, es dem Jungen gut zu tun.“

Als der Bürgermeister antworten wollte, drückte ihm der Abgeordnete die Hand und sprach: „Ein andermal, Herr Johannes. Die Sache ist zu lang, und der Tisch gedeckt. Dort winkt mir schon gar ungeduldig Meister Minnewinkel; der arme Mann wartet eine Stunde auf mich. Wollt Ihr mein Gast sein auf eine Rebhühnerpastete, so mir der Meister, weil Ihr Rat hieltet, also zubereitet hat, als ich's ihm gestern noch im Bette verordnet, sollt Ihr mir willkommen sein.“ Als der Bürgermeister das ablehnte, eilte Herr Niklas allein in die offenstehende Tür des Blauen Hechtes, und hatte er eine Miene, als habe er den lieben langen Vormittag an nichts gedacht, als die Rebhühnerpastete und den süßen Wein, den ihm Meister Minnewinkel, der Wirt, zapfen sollte.

Viertes Kapitel.

Herr Johannes Rathenow wohnte, Haus und Straße haben uns die Chroniken nicht aufbewahrt, unfern der Kirche des heiligen Nikolaus, so die älteste ist der alten Stadt Berlin. Das Haus schmal und hoch, mit Schmutz und Zier aus einer vorangegangenen Zeit, denn es war dazumal schon alt, lag, als zu vermuten, in einem der Winkel um die Kirche, wo heutzutage kein Bürgermeister seine Wohnung aufschlüge, und auch kein Patrizier, so es deren in Berlin gäbe. Doch in den from-

hier ersehen; derselbe hat eine Taxe von 200.000 Kronen zu erlegen. Angenommen.

b) Zuficherung der Aufnahme in den Heimatsverband an Böhm Sebastian.

Derselbe muß erst um die österreichische Staatsbürgerschaft ansuchen und bedarf hiezu der Zuficherung der Aufnahme. Er hat eine Taxe von 2 Millionen Kronen zu erlegen. Angenommen.

4. Antrag auf Beschlussfassung über die Anzeigepflicht bei Anbringung von Aushängeschildern, Aufschriften, Plakaten und Reklamen.

Hiezu berichtet St.-R. Kirchwegger, daß durch Anbringung von Plakaten das Stadtbild nicht gerade verschönert wird und beantragt, der Gemeinderat wolle gestützt auf die Bauordnung für Niederösterreich § 16, al. G. und § 24, 3. Abs. im Sinne des Heimatschutzes beschließen:

Die Anbringung neuer Aushängeschilder, Aufschriften, Leuchtkörper, Plakate und Reklamen jeder Art, oder deren Abänderung, ist im Sinne der Bauordnung für Niederösterreich, § 16, al. G., von der Genehmigung des Stadtrates abhängig und kann im Sinne des § 24, Abs. 3, allenfalls verboten werden.

Es ist daher von nun an jedes solche Vorhaben beim Stadtrate schriftlich rechtzeitig anzuzeigen und über Verlangen Skizzen vorzulegen.

Bei Ausführung solcher Vorhaben ohne Genehmigung des Stadtrates wird nach den Bestimmungen des § 115 vorgegangen, allenfalls die Beseitigung der nicht genehmigten Ausführung verfügt werden.

St.-R. Steinmaßl fragt an, ob dieser Beschluß auch rückwirkend ist und auch auf die Reklame der Firma Tige Anwendung findet, und ob dieselbe zur Entfernung derselben mit Rücksicht auf diesen Beschluß erhalten werden kann, worauf ihm der Bürgermeister erwidert, daß er diesfalls nachfragen ließ und ihm mitgeteilt wurde, daß diese Reklamen mit Einwilligung der Besitzer, die hiefür vielleicht entschädigt wurden oder eine Entschädigung erhofften, angebracht wurden, daher leider hiegegen nichts zu machen ist.

G.-R. Dobrofsky erklärt, daß in manchen Fällen nicht einmal gefragt wurde.

Vizebürgermeister Schilcher erwähnt, daß man die Ungelegenheit, bezw. diesen Beschluß nicht mißverstehen möge, es handelt sich hauptsächlich um Reklame auswärtiger und nicht etwa um kleine Ankündigungen hiesiger Geschäftsleute. Insbesondere soll hauptsächlich die Anbringung von Schundreklamen verhindert werden.

G.-R. Steinbrecher stellt die Anfrage, ob mit diesem Beschlusse auch die Aufstellung von Auslagekasten gemeint ist, was der Bürgermeister bejaht.

Der Antrag wird sohin einstimmig angenommen.

5. Bildung der Kommission für die Verfassung der Jahresliste der Geschworenen und Schöffen für das Jahr 1925.

Hierüber teilt der Bürgermeister mit, daß der Stadtrat beschlossen hat, dem Gemeinderat den Antrag zu stellen, den Stadtrat mit der Verfassung der Urliste zu betrauen. Angenommen.

6. Verkauf von Grundstücken an die Rothschildeische Forstdirektion:

a) Der Grundparzelle Nr. 219/1 zur Erbauung von zwei Wohnhäusern.

St.-R. Wolke berichtet, daß die Rothschildeische Sägewerksverwaltung beabsichtigt, zwischen der Schwentfabrik und der ehemaligen Jolierbarade an der Ybbitzerstraße 2, bezw. 1 Arbeiterwohnhaus zu erbauen.

men Tagen, als es erbaut wurde, suchten die reichsten Familien ihre Ehre darin, nahe ihrer Pfarrkirche zu wohnen, die engen kleinen Fenster auf die hochgewölbten des Gotteshauses gerichtet. Ging's jenen an irdischem Lichte ab, dafür strahlte aus den hohen bunten Scheiben mit hundert Heiligenbildern, Glaubenslicht ihnen entgegen. Wahrscheinlich hatten die Rathenow, die in frühern Zeiten reicher waren als in der, wo unsere Geschichte sich ereignet, großen Anteil gehabt an der Erbauung dieser Haupt- und Stadtkirche. Aber in edigen Winkeln, an abschüssigen engen Gassen zu wohnen, war überhaupt in jenen frühen Zeit kein Zeichen der Armut und Niedrigkeit. Stürme und Strömungen brachen sich daselbst leichter als in breiten, langen Straßen. Und was war die Geschichte einer Stadt im frühen Mittelalter anders, als fortlaufende Reibungen, Stürme und Strömungen zwischen den Gemerten und Geschlechtern, untereinander und gegeneinander, so Rechte suchten, oder die sie hatten, verteidigen und erweitern wollten! Je enger, verschlungener, ineinander genehelt sie wohnten, desto behaglicher, sicherer dünkten sie sich. Die Wohnung, die Stadt war das Nest, das weite Feld umher der Flugkreis für die Emigen und Mutigen.

Es sagen die Klugen und Gelehrten, daß in alten Zeiten die großen Städte nicht gebaut wurden, sondern daß sie wuchsen wie der Baum am Wasser; hat er viel Wasser, so wird er groß, hat er wenig, bleibt er klein. Aber kein Mensch, und sei er ein großer König und Heerführer, kann sagen: hier soll eine große Stadt stehen, und dann wird sie es. Und wie eitel auch alle Klugheit der Gelehrten ist, als wir wissen, so sprechen hier dafür doch auch die Bücher des alten Bundes, sintemalen der Turmbau zu Babylonien darum nicht zustande kam, weil sie in eitel menschlichem Dünkel eine große Stadt hauen wollten, wo kein Handel war und keine Nahrung für die vielen Menschen. Darum trieb sie der Herr auseinander, und ließ jedem sich ansiedeln

Er meint, die Stadtgemeinde soll sich aber in diesem Falle in jeder Hinsicht beim Verkaufe sichern, da zuerst der Bau von 2 Häusern auf dieser Parzelle geplant war und jetzt aber nur eines errichtet werden soll. Der Platz soll nicht verschwendet werden. Der Stadtrat hat beschlossen und beantragt, den Verkauf der Grundparzelle 219/1 durch Trennung in 219/4 zur Errichtung zweier Häuser oder für einen größeren Bau, d. h. daß die Parzelle mit den entsprechenden Gärten und Vorgärten voll ausgenutzt wird, an die Rothschild'sche Sägewerksverwaltung pro m² um 35.000 Kronen zu verkaufen.

Der Bau ist nach dem Regulierungsplane unter Einhaltung der in demselben vorgesehenen Straßenzüge auszuführen.

Zu dem Antrage wird eine längere Wechselrede abgeführt.

G.-R. Lindenhofer fragt, ob es sich nicht wieder um einen Bürgerhospitalgrund handelt, worauf mitgeteilt wird, daß es städt. Grund ist.

Vizebürgermeister Schilcher meint, man soll zwar nicht einfach Grundstücke der Gemeinde veräußern. Der Gemeindegrund soll möglichst erhalten bleiben. Da aber die Gemeinde einen großen Teil der Riedmüller'schen Parzellen erworben hat, können wieder andere abgegeben werden. Diese müssen dann aber auch entsprechend ausgenutzt werden; nicht so wie es vorkam, daß Baugründe verkauft, dann aber nicht gebaut wurde. Rothschild muß hiezu verpflichtet werden, und stellt den Zusatzantrag, den Bewerber zu verpflichten, im ersten Jahre ein Haus und im zweiten Jahre ein zweites Haus zu bauen und mindestens 16 Wohnungen zu schaffen.

Der Bürgermeister erwidert, daß er, bevor die Frage ins Rollen kam, eine Rücksprache bei der Forstdirektion hatte, zuerst wurde zwar vom Bau zweier Häuser gesprochen, bei einer weiteren Besprechung wurde dann erklärt, daß auf dem fraglichen Grunde ein Haus, ein zweites eventuell wo anders gebaut wird. Man kann Rothschild jetzt, wo er so große Investitionen machte, keine solche Verpflichtungen auferlegen.

St.-R. Kirchwegger bemerkt, daß er bei der Besprechung mit dem Zentraldirektor zugegen war, aber die entgeltliche Entscheidung hängt von Herrn Rothschild selbst ab. In einem zu kurzen Termin kann nicht gebaut werden. Der Bau der Wohnhäuser in der Ederstraße hat sich auch verzögert, woran teilweise auch die Geschäftsleute schuld sind. Man soll deshalb einen längeren Termin stellen. Es ist auch jedenfalls im Interesse der Geschäftsleute und Arbeiter gelegen, wenn eine längere Bauzeit ist.

Der Bürgermeister verweist darauf, daß vor Baubeginn ohnehin die Baupläne vorzulegen sind und über das Projekt dann beschlossen werden kann. Uebrigens besteht der Beschluß binnen einem Jahre den Bau beziehbar zu vollenden.

St.-R. Bucheder ist auch dieser Meinung und sagt, man muß trachten, die Sache nicht in die Länge zu ziehen, nachdem es sich um die Schaffung von Wohnungen handelt. Der Bau könnte eventuell noch heuer unter Dach kommen. Er gibt die Anregung, Herr Bürgermeister möge nochmals mit der Direktion verhandeln, daß Rothschild ein größeres Haus baut.

St.-R. Molke meint, es soll unbedingt ein Termin gesetzt und der Kaufvertrag demnach verfaßt werden.

G.-R. Lindenhofer verlangt, man soll keine Ausnahme machen und warum bei Rothschild solange herumreden, er hat sich wie jeder Andere an den bestehenden Beschluß zu halten.

Vizebürgermeister Schilcher ist auch dieser Ansicht und kommt nochmals auf seinen Antrag zurück. Es werden viele Arbeiter beschäftigt, die Wohnungen haben müssen und kann nicht zustimmen, daß der Grund nur für den Bau eines vielleicht kleinen Hauses verkauft wird.

Frau G.-R. Schmid verlangt Planvorlage.

St.-R. Kirchwegger meint, daß Rothschild unbedingt den Grund für den Bau ausnützen wird.

Der Bürgermeister wiederholt nochmals den Stadtratsantrag.

Vizebürgermeister Schilcher, Molke und Lindenhofer verweisen nochmals auf ihre Ausführungen und wird bei der Abstimmung der Stadtratsantrag angenommen.

b) Nachträgliche Genehmigung des Verkaufes von 2 Grundstreifen der Parzellen Nr. 246/1 und 246/7.

St.-R. Molke als Berichterstatter führt aus, daß der Gemeinderatsbeschluß vom 27. April 1923 betreffend Abtretung eines Grundstreifens an Herrn Louis Rothschild zur Ergänzung der Grundfläche der neu erbauten Häuser in der Ederstraße, im damaligen Sitzungsprotokolle nicht genau festgesetzt und eine Neufassung desselben daher nötig ist.

Der Stadtrat beantragt daher, der Gemeinderat wolle beschließen:

An Herrn Louis Rothschild wird zur Ergänzung der Grundfläche der in der Ederstraße bereits erbauten drei Beamtenwohnhäuser um den Einheitspreis von 30.000 Kronen für den m² von den im Eigentume des Bürgerhospitales Waidhofen a. d. Ybbs stehenden Ackerparzellen und zwar: von Parzelle 246/1 Grundbuch Waidhofen a. d. Ybbs Bd. V C. 3. 150 ein Streifen im Ausmaße von 158 m²; von Parzelle 246/7, selbes Grundbuch, Bd. VI C. 3. 193 ein Streifen von 235 m², zusammen eine Fläche von 393 m² käuflich überlassen.

St.-R. Kirchwegger bemerkt, daß die Verbauung der Gründe in der Vorstadt Leithen mit Vorgärten schon seinerzeit beschlossen wurde. Beim Bauprojekte wurde hierauf nicht Rücksicht genommen, die Einhaltung der Vorgartenlinie in der Baukommissionsverhandlung aber vorgeschrieben. Die Baustelle wurde somit zu klein und es mußten daher 2 Streifen der angrenzenden Parzellen zur Ergänzung der Baufläche abgetreten werden.

G.-R. Lindenhofer fragt, ob die Vorgartenlinie nicht schon im Regulierungsplane vorgesehen war. Er hält den Preis auch zu billig und das Bürgerhospital kommt mit der Zeit um seinen ganzen Grund. Rothschild könnte die abzutretenden Grundstreifen teurer bezahlen. Früher kostete ein m² zirka 8 Kronen, heute im Verhältnisse nicht einmal 3 Kronen.

Der Bürgermeister entgegnet ihm hierauf, wenn der Verkauf dieser Grundstreifen mit dem Baugrundverkauf gleichzeitig erfolgt wäre, das Bürgerhospital höchstens 600.000 Kronen erhalten hätte, jetzt aber doch 11 bis 12 Millionen Kronen bekommt.

G.-R. Lindenhofer wendet dagegen ein, daß beim feinerzeitigen Verkaufe nichts gesagt wurde und niemand wußte, daß der Grund dem Bürgerhospital gehöre, worauf ihm der Bürgermeister sagt, daß der Fond durch die Kapitalverzinsung mehr Nutzen hat, als durch unproduktive Parzellen.

Vor der Abstimmung stellt G.-R. Lindenhofer den Zusatzantrag, den Preis der Grundstreifen auch mit 35.000 Kronen per m² zu bemessen, welcher Antrag mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt wird.

Der Antrag des Stadtrates wird angenommen.

G.-R. Wurm regt an, da durch die neue Friedhofsmauer der rückwärtige Zugang aufgelassen werden mußte, wieder einen solchen herzustellen.

Der Bürgermeister ist nicht dafür, denn viele Diebstähle kamen im Friedhofe schon vor und ein Ein- und Ausgang von rückwärts macht die Ueberwachung viel schwieriger. Die meisten Friedhöfe haben von der rückwärtigen Seite keinen Zugang. Er habe auch schon den Auftrag zum ordnungsmäßigen Abschlusse gegen die Schwenzfabrik mit Fichtenbäumen gegeben.

G.-R. Dobrosky schließt sich dieser Ansicht an.

Es kommt noch zur Abstimmung über die beiden Dringlichkeitsanträge, welche einstimmig angenommen werden.

Schluß der Sitzung um 3/4 Uhr abends.

Politische Rundschau.

Gegen die Verdrängung deutscher Schriftzeichen.

Oesterreichische Vorstellungen bei der deutschen Reichsregierung.

Abg. Graier hat gegen die Verordnung des deutschen Reichspostministeriums hinsichtlich Beauftragung der reichsdeutschen Postdienststellen die Absender von Auslandsbriefen dahingehend zu belehren, daß der Gebrauch gotischer (deutscher) Schriftzeichen zu vermeiden sei, weil ansonst die Gefahr bestehe, daß deutsch geschriebene Briefanschriften im Auslande (Oesterreich, Deutschböhmen!) von den Postbeamten nicht gelesen werden könnten, beim Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Grünberger und Bundesminister für Handel Dr. Schürff Vorstellung erhoben und die Erwirkung der Zurücknahme dieser dem deutschen Charakter deutscher Siedlungsgebiete widersprechende Maßnahme gefordert. Die Bundesregierung hat im Sinne dieser Einreichung im Reichspostministerium Vorstellungen erhoben und nunmehr die Antwort erhalten, daß die bemängelte Verordnung keineswegs eine Einschränkung des Gebrauches gotischer Buchstaben bezwecke, sondern lediglich für jene Länder zu gelten habe, auf welche die Bestimmungen des deutschen Briefposttarifes anzuwenden sind, weil dort die deutschen Schriftzeichen nicht bekannt sind. Gotisch geschriebene Anschriften müssen demnach in allen deutsch besiedelten Adressgebieten anerkannt und verlässlich befördert werden.

Suidigung des Nationalrates zum 100. Geburtstag Brudners.

In einer Plenarsitzung des Nationalrates hielt Präsident Miklas eine Ansprache, in der er der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages des großen österreichischen Dichters Anton Bruckner gedachte. Der Präsident führte aus:

„Hohes Haus! Oesterreich und mit ihm die ganze mitteleuropäische Welt feiert heute die hundertste Wiederkehr des Tages, an dem Anton Bruckner geboren wurde. In dem schlichten Oberösterreichler erstand der Musik ein schöpferischer Geist von einer Größe, wie die Erde nur ganz wenige getragen hat. Strahlender denn je leuchtet sein Name gerade in unseren Tagen. Die Wucht und Gewalt seiner unsterblichen Werte belebt und beseelet heute Millionen von Menschen, bereitet ihnen Stunden hehrster Erhebung und wird sie ihnen immer wieder bereiten. Auch dem Nationalrat Oesterreichs ist es ziemlich, an dem Tage, der in den Herzen so vieler festlich begangen wird, nicht achlos vorüberzugehen. Und so wollen auch wir in diesem Hause uns in Verehrung neigen vor dem Andenken dieses großen Sohnes unseres Volkes!“

Das Haus hatte die Worte des Präsidenten stehend angehört und spendete ihnen lebhaften Beifall.

da, wo es ihm not tat. Also sind entstanden, und nicht von einem gegründet, die großen Städte Paris und Troja und Neapolis und Alt-Brandenburg. Wer sagt's, wer die erbaut hat? — Aber in den Marken gegen die Slawen, sagen sie, ging es anders zu. Da seien die Städte, so wir ihn kennen, nicht alte Ansiedlungen gewesen und Dörfer, welche allmählich durch großen Handel und Verkehr zu Städten aufwuchsen. Vielmehr es seien Niederlassungen freier deutscher Männer, denen der Landesherr Briefe und Privilegien gegeben, eine germanische Stadt im Lande der Slawen zu gründen. Weiß wohl, daß es Kluge und Gelehrte gibt, die auch das wieder abstreiten — denn um was streiten sich nicht die Gelehrten! — und beweisen möchten, daß auch unsere Städte, so deutsch klingen und es ihn sind, vordem schon waren, zur Wendezeit, und groß und reich, und hätten die Deutschen ihnen nur einen deutschen Rock angezogen. Aber da es heißt: Kleider machen Leute, und wir sie nur in dem Kleide kennen, müssen wir sie schon nehmen, wie unsere Väter sie vorfanden und beschrieben haben.

Diese freien und guten Leute nun, denen die Landesherren Briefe geschenkt, bauten in Frankfurt und Prenzlau und in Berlin ihre Wohnhäuser eng zusammen um das gemeinsame Gotteshaus, das auf einem hohen Punkte gegründet, weit hinaussehen mußte ins flache Land, und weit gesehen werden von den zerstreuten Landbewohnern. Die Ehre einer germanischen Stadt im Mittelalter war mit ihrem Münster eins; es war ihr Dom, ihre Kathedrale das Kleinod der Stadt. Je höher er leuchtete im Morgenlicht und Abendschein, je weiter seine hellen Glocken schallten, je größere Ströme Andächtiger seine wundertätigen Bilder, seine ehrwürdigen Hallen anzogen, um so größer das Ansehen der Stadt. Mit ihren Priestern zankten sich die Bürger unterweilen, schlügen sie auch wohl tot und verbrannten sie, wenn ihre Habgier ihnen verdrießlich, ihr unzünftig Leben ihnen ärgerlich wurde. Ruhm und Ansehen der

Kirche minderte das nimmer. Mit dem Besten, Silber, Gold, Kerzen, Decken und kostbaren Steinen statteten sie die Dome aus, die herrschenden Familien und Zünfte gründeten Altäre und bestellten und besoldeten Altaristen, und Ländereien und Renten wurden diesen Männern geschenkt; alles zu Ehren Gottes und der Heiligen, zu Gunsten des Seelenwohls der Geschenkgeber, aber noch mehr zu Ehren der Stadt selbst. Und was mehr an Bedeutung hatten diese deutschen Kirchen im Lande heidnischer Venden, die vom Glanz geblendet, von den Glocken bekehrt, von der Würde, Pracht und Ordnung des Baues selbst zur Sittigung und zu bürgerlicher Ordnung geleitet werden sollten!

So die Wohnhäuser um diese Kirchen nur warm waren und sicher, und groß genug für das Nötigste; mehr sollte es nicht zum alten Berlin. Anders in Köln. War es als wendisch Dorf älter, so war es als deutsche Stadt doch jünger. Die deutschen Kolonisten, so sich da des Herrenrechtes bemächtigt, und reich wurden, oder es schon waren, suchten ihren Reichtum in stattlichen und geräumigern Wohnhäusern auszulegen, und darum mußte es auch davor räumlicher sein. So schossen in die Höhe die ansehnliche Breite- und Brüderstraße; ob schon die wenigstens der heut' alten Gebäude darin selbst nur auf die Zeit unserer Geschichte zurückreichen. Johannes Rathenows Haus an der Nikolaikirche war eng und düster, Bartholomäus Schumms Wohnhaus in der Brüderstraße war groß, geräumig und für jene Zeit auch hell. Ein weiter Flur, eine breite, eichene Treppe, ein Hofraum mit Speichern, Ställen und Krähnen; Ballen, Tonnen, Leitern, Kellern, geschäftige Diener, deuteten darauf, daß außer dem Landgüterbesitz auch noch der Handel im großen die Quelle war, aus der der Reichtum des Hauses noch immer sprudle. Aus Reichtum entsteht Macht, das ist ein uraltes Gesetz, und hat's gegolten bei Heiden und Christen. Aber wie einflußreich die Schumms, diesseits wie jenseits der Spree auch waren, dennoch hastete ein gewisses Etwas auf dem Hause und

seinen Herren, was bei allem dem schlechten, düstern Hause der Rathenows großer Ansehen gab. So lange man denken konnte, galten die Rathenows als freie, unabhängige Männer, so nur von Grund und Boden gelebt, der ihr eigen war, und an ihren Händen war reine Schwiele vom Pflaum, vom Meißel und der Bürste, noch von der Elle und dem Meißel. Die Schumms waren große Handelsherren, was ihrer patriarchalen Würde zwar keinen Eintrag tat; aber es schlich die leise Sage um, daß ihre Vorväter in Hamburg und Koftof durch Bierbrauerei den Grund gelegt zu ihrem Reichtum. Ein Familienfluch schleicht fort, von Geschlecht zu Geschlecht, ohne daß eine Lippe ihn ausspricht; eine dunkle Erinnerung läßt sich durch den Glanz der Gegenwart in die Kumpeltammer schieben; vernichtet kann sie nicht werden.

Darum aber denke dir das Haus, in welchem der Bürgermeister wohnte, nicht als unansehnlich und unbehaglich. Grad im Gegenteile, es hatte so viel Behagliches, als niedrige Stuben, kleine Türen, Treppchen und Gänge, die dazwischen laufen, nur gewähren mögen; und das fühlt sich zu Wintersonnen am besten heraus. So war auch das kleine Zimmer, in welchem am kalten Februarmorgen heut' Herr Johannes Rathenow im Lehnstuhl saß, ganz wohllich angetan. Zwar war es nur so hoch, daß seine Tochter, wenn sie auf den Behen stand, die Balken mit der Hand berühren konnte. Aber die Balken waren wie die Lehmböcke sauber beklebt mit bunten Bilderbogen aus Nürnberg, Städte und Gegenden, Helden und Heilige vorstellend. Die Wände des Zimmers waren zwar nur überlündt; doch war kaum ein Fleck, wo man den weißen Kalk durchschimmern sah. So besetzt waren sie mit zierlichen Tischchen und Schränken von Ebenholz und Nußbaum, ausgelegt mit kostbaren Figuren von Elfenbein und Perlmutter.

(Fortsetzung folgt.)